

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes ein-mal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Das Slovenenthum in Marburg.

Die „Südsteirische Post“ hat schon wiederholt darauf hingewiesen, dass in Marburg ein friedliches Nebeneinander-leben der Slovenen und Deutschen besteht und dass die An-gehörigen beider Nationalitäten sowohl gesellschaftlich, als geschäftlich in schönster Eintracht leben. Es wird hieran die Frage geknüpft, warum dies nicht anderwärts, namentlich in Cilli, möglich sei? Und die Antwort der „Südsteirischen Post“, des Organes der slovenischen Geistlichkeit, lautet regel-mäßig dahin, dass die Deutschen in Marburg friedliebender seien, als die Deutschen in Cilli. Das unterschreiben wir ohneweiters und auch den logischen Schluss aus dieser Prämisse, dass sich in Folge dieser Friedensliebe der Deutschen die Slovenen in Marburg wohl fühlen.

Woraus entspringt aber diese Friedensliebe? Offenbar daraus, dass die Slovenen in Marburg weniger Anlass zu Streitigkeiten geben, als anderwärts, dass sie also anscheinend auch friedliebender sind.

Wir wollen diese Friedensliebe an einzelnen Beispielen erörtern. Der Stadtpfarrer in Marburg, Herr Bohinc, ist Slovene, er verläugnet seine Nationalität nicht, allein er wird nirgends seinen deutschen Pfarrkindern in Marburg feindlich entgegentreten. In Cilli ist der Abt Herr Dgradi ein fanatischer Gegner der Deutschen, er bekämpft sie in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung, wiewohl die Stadt Cilli um kein Haar weniger deutsch ist, als Marburg.

Die slovenischen Advocaten in Marburg verläugnen nicht ihre Nationalität. Niemand kann ihnen den Vorwurf nationaler Laubheit machen, allein uns ist kein Fall von nationalem Fanatismus bekannt, wie er unter den Advocaten slovenischer Nationalität in Cilli herrscht.

Dasselbe gilt von den slovenischen Geschäftsleuten, und wie wir aus dem Berichte über die letzte Landwirtschaftsver-sammlung entnommen haben, kommen in diesen Versamm-lungen Slovenen und Deutsche friedlich zusammen, halten Vorträge, und die slovenischen Abgeordneten genießen so sehr das Vertrauen der Deutschen, dass sie von diesen sogar er-sucht werden, deren Interessen im Reichs- oder Landtage zu vertreten.

Wir erlauben uns nun an diese Friedenssära in Marburg die Frage zu knüpfen: Cui prodest? Wem gereicht der Friede zwischen beiden Nationalitäten zum Nutzen? Wenn wir die Regierungsorgane fragen würden, so erhielten wir sicherlich die Antwort: „beiden Theilen“. Wir sind aber anderer Ansicht; der Friede gereicht lediglich dem Slovenen zum Nutzen, darum wird er von ihnen gehalten. Die Slo-venen sind von einem sehr gesunden politischen Egoismus durchdrungen und greifen nur dort zum Schwerte, wo es ihnen Nutzen bringt. Sie sind ausgezeichnet disciplinirt und halten ebenso fest an einer strammen Feuersdisciplin, wie die bestgeschulte Militärtruppe. Die Slovenen schießen nur

auf Commando, welches von der Parteileitung ausgeht. Die Deutschen sind leider anders geartet; der Un-fehlbareitsdünkel erfüllt die Weissen, und so gibt es bald so viele Parteien als Personen im Lande. Auch unter den Slo-venen gibt es mehrere Parteien, die sich untereinander mit-unter heftig bekämpfen, allein gegen den gemeinsamen poli-tischen Gegner (hier den Deutschen) halten sie stramm zu-sammen und ordnen sich der bewährten Führerschaft unter. Die Slovenen schreiten systematisch vor; zuerst galt es Krain und die Hauptstadt Laibach zu slovenisieren; die zweite Etappe ist Untersteiermark und hauptsächlich die deutsche Stadt Cilli. Alle Kräfte der Slovenen vereinigen sich gegen dieses Boll-werk, um es zu Fall zu bringen. Den Cilliern half dagegen wenig ihre Friedensliebe, von welcher sie bis vor wenigen Jahren ebenso befeelt waren, wie die Marburger. Die Partei-führer der Slovenen hatten der deutschen Stadt Cilli den Krieg erklärt, trotz der Friedensliebe der Deutschen. Im harten Kampfe mit den Slovenen erstarbte das Selbstbewusstsein der Deutschen, und wenn sie auch ein Vorwerk nach dem anderen den Slovenen überlassen mußten, weil unter dem Ministerium Taaffe die Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln an der Seite der Slovenen die Deutschen bekämpfte, das Hauptbollwerk blieb in den Händen der Deutschen und wird es auch bleiben, wenn sie so tapfer aus-harren wie bisher. Die Slovenen verschmähten es aber nicht, auch in Marburg Eroberungen zu machen, allerdings ohne Kampf; die Früchte ihrer geheimen Agitation fielen ihnen mühelos in den Schoß. Die Slovenen haben in der Stadt eine slovenische Volksschule in der Reiserstraße, weil die fried-liebenden Deutschen in Marburg in den deutschen Ortschul-rath Leitersberg selbst einen Slovenen wählten, welcher in Gemeinschaft mit dem slovenischen Fachmanne und dem slo-venischen Vertreter der katholischen Confession den deutschen Ortschulrathen und den deutschen Ausschüssen in der Gemeinde begreiflich gemacht hat, dass es eine große Concession an die Deutschen sei, wenn man vom 4. Schuljahre an in der deutschen Sprache unterrichte. Die mit deutscher Unterrichts-sprache bewilligte Privatschule der Schulschwesterin slovenisiert mit allen Kräften die weibliche Jugend von Marburg vom 3. Lebensjahre angefangen, und mit Hilfe der Regierung ge-lang es den Slovenen mühelos, ohne den geringsten Wider-stand seitens der Deutschen, ein slovenisches Untergymnasium in Marburg zu gründen.

Die Friedensliebe der Deutschen zeigt sich auch an dem Blühen und Gedeihen des slovenischen Notariats in Marburg, und so können wir mit Zug und Recht ausrufen: Der Friede zwischen Deutschen und Slovenen nützt einzig und allein den Slovenen! Die Deutschen in Marburg mögen auf der Hut sein; es könnte ja den Slovenenführern bei fortgesetztem ver-gedlichen Kampfe um Cilli beifallen, vorerst Marburg zu er-obern; fällt dieses deutsche Bollwerk an der Sprachgrenze, dann fällt das isolierte Cilli dem Feinde von selbst in den Schoß. Wir wollen mit diesen Zeiten keinen Kampf herauf-

beschwören, wohl aber wünschen wir, dass die Deutschen in Marburg auf ihrer Hut seien, damit ihnen nicht auf fried-lichem Wege nach und nach die Zügel der Stadt aus der Hand gewunden werden.

Die Slovenen sind stark in ihrem nationalen Bewusst-sein, sie sind ausgezeichnet organisiert und halten eine muster-hafte Disciplin. Dies und nichts anderes wünschen auch wir in unserem Lager, und dass nicht ein Zoll deutschen Besitz-standes der Friedensliebe zum Opfer gebracht werde. —tsch—

## Der Kampf slovenischer Seelsorger gegen das Deutschthum.

Klagenfurt, 20. Jänner. Es ist eine bereits in weiteren Kreisen bekannte Thatsache, dass auch ein Großtheil der slovenischen Geistlichkeit Kärntens längst schon eine seiner wichtigsten Aufgaben in der Verhütung der beiden Volks-stämme unseres Landes erblickt und die Folgen der Thätigkeit der geistlichen Herren sind bereits recht sichtbar geworden. Man wird auch kaum schlaggeben, wenn man annimmt, dass der wendische Clerus in den meisten Fällen die Bülherarbeit, dem eig'nen Triebe gehorchend, betreibt, weshalb es bemerkens-wert ist, dass hin und wieder einer oder der andere der geistlichen Herren, gleichsam zur Entschuldigung, auf einen „höheren Willen“ glaubt hinweisen zu müssen, der ihn auf die Bahnen des Unfriedens dränge. Einem Berichte, den die hiesigen „Freien Stimmen“ aus dem Unterlande erhielten und in ihrer gestrigen Ausgabe veröffentlichten, ist u. a. zu entnehmen, dass im Markte Griffen die Ursache der heuer stärker entwickelten Wahlbewegung in der „im höheren Auf-trage“ in Scene gesetzten, obzwar sehr geheim betriebenen Agitation der dortigen slovenischen Geistlichkeit zu suchen sei. Die in den Pfarrhöfen erfolgende Colportage der von slavisch-clericalen Vereinen und Bruderschaften unentgeltlich aus-gegebenen Bücher und Schriften bot den ersten Anlass, die Agitation nicht nur zu einer ausgedehnten, sondern auch zu einer möglichst geheimen zu machen. Zur Begründung dieser Behauptung wird mitgetheilt, dass einer der Herren Seel-sorger ausdrücklich bemerkte, es sei ihm persönlich gar nichts um den Kampf zu thun, den er gegen den aufgeklärten Theil der Bürgererschaft führe, mit dem er bisher gut ausgekommen sei, doch dieser Kampf entspringe einem „höheren Willen“, dem er zu gehorchen habe. „Diese Aeußerung“, fährt der Berichterstatter des genannten Blattes fort, „welche für uns nichts Ueberraschendes bietet, sondern nur die offene Be-stätigung von etwas lange Geahntem enthält, ist für uns umso glaubwürdiger, als wir eben früher nicht gewohnt waren, den betreffenden Seelsorger mit solchem Eifer in den politisch-nationalen Kampf eingreifen zu sehen, wie er dies — gewiss nur zur Entfremdung seiner Pfarrkinder und nicht zur Stärkung des Ansehens seiner Stellung — heute thut, oder nach eigener Angabe im höheren Auftrage thun muß! Dieser

(Nachdruck verboten.)

## Eine Grabchrift.

Plauderei von B. Buchwald.

(Schluss.)

„Ist mein Freund, der Herbst nicht schön?“ lächelte Ilse. Rochus neigte sein Haupt wie in Gedanken versunken. „Wie kann man sich nur in durchhitzten Zimmern auf-halten, wenn es draußen so herrlich ist?“ fuhr Ilse fort.

„Der Geburtstag meiner Schwägerin wird immer mit einem Ballfest gefeiert, das schon am Nachmittag beginnt“, sagte Rochus.

„Wie nach alter Tradition das Geburtstagsfest der Herrin von Rochusberg“, entgegnete Ilse. „Derjenige Ihrer Mutter traf im August, und ich erinnere mich, dass ich trotz der fast jedesmal herrschenden Hitze die eifrigste Tänzerin gewesen bin. Das macht die Jugend — heute ziehe ich einen Spaziergang vor.“

„O, über das gebrechliche Alter!“ neckte Rochus. Sie waren einen Buchengang entlang gegangen und standen nun vor dem Friedhof, welcher durch seine immer-grünen Cyressen und Tannen, seinem trotz der vorgerückten Jahreszeit noch prangenden Blumenschmuck eher einem Garten, als einem Todenaer gleich. An seinem Thor stand ein St. Michael aus Erz, mit dem gezückten Schwert den Eingang wie den des Paradieses bewachend.

Sie traten ein, Beide mit dem Gefühl einer stillen, aber erhebenden Andacht.

„Es ist hübsch“, begann Rochus nach einer Weile, „dass die Rochusse es verschmähten, einbalsamirt in steinernen Grüften anstatt in der freien Natur zu ruhen.“

Ilse nickte. „Ja, das ist wahr. Ich möchte nicht einmal einen Sarg. So in kühler, dunkler Erde ruh'n, muß schön

sein — imm Sommer Blumen und Sterne über Einem, im Winter den Schnee!“

Er sah sie lächelnd an, die traumverloren an einem Gitter lehnte. Ein letzter, eilender Sonnenstrahl vergoldete ihr dunkles Haar. Eine eigenthümlich herbe, frische Poesie umgab sie, eine Poesie, welche durch Denken und Leiden in ihr ent-standen war und sich in ihrer Erscheinung ausdrückte.

Er wußte mit einemmale, dass er sie liebte. „Ich war lange nicht hier“, sagte sie, Umschau haltend. „Wie die Cyressen gewachsen sind und dort die Trauerrose auf dem Grabe Ihrer Mutter!“

Sie gieng auf den bezeichneten, mit einem Marmor-kreuz geschmückten Grabhügel zu und kniete nieder. Leise ver-richtete sie ein Gebet.

Jetzt stand es felsenfest in ihm, dass sie zusammen gehörten.

Dann gesellte sie sich wieder zu ihm und sie schritten stumm neben einander her. Er bog in einen kleinen Seiten-pfad ein, auf dem sie zu einem von hohen Cyressen be-schatteten Grabe gelangten. Die marmorne Gestalt eines Engels erhob sich aus üppig überwucherndem Ephra, das Antlitz von entzückender Schönheit zum Himmel erhoben, in der rechten Hand einen Palmenzweig, die linke umschloß eine Rose.

Ein Künstler hatte hier ein Meisterstück geschaffen. Ilse hatte die Figur oft gesehen, war aber, wie an etwas Alltäglichem, daran vorüber gegangen.

Jetzt war sie überwältigt von ihrer Schönheit. Rochus trat näher, bückte sich, zog den Ephra hernieder, der das steinerne Postament völlig umrannte und nun wurden die dort eingehauenen Buchstaben sichtbar:

N. v. e. q. u. b. f.

Ilse bog sich ebenfalls nieder, las laut, aber verstand nicht. „Was soll das heißen?“ fragte sie.

„Es ist ein Geheimnis für unsere ganze Familie“, entgegnete er, „dem ich aber endlich auf die Spur gekommen zu sein hoffe. Onkel Ralph, der wunderliche Alte, der hier unten ruht, hat diese Figur schon zu seinen Lebzeiten model-lieren und die Buchstaben in das Postament einhauen lassen. Eine Erklärung der letzteren hat er nicht hinterlassen, aber die Thatsache, dass dieser Engel die Züge seiner Gemahlin trägt, sowie ein kleiner, aber interessanter Liebesroman können uns eine Richtschnur geben.“

„Nun kommt die Geschichte“, sagte Ilse. Rochus nickte.

„Onkel Ralph ist in seiner Jugend ein flotter Reiter-officier und Lebemann gewesen. Ich habe in seinem ehemaligen Regiment gedient und noch damals erzählte man sich, gleich-sam als Ueberlieferung, von seinem lebenswürdigen Humor, seinem Uebermuth, seinen geradezu Sandorfschen Reiterstücken. Allgemein war es bekannt, dass er sich für eine blutarne Baronesse interessierte, die mit ihrer Mutter ein ödes Schein-leben führte. Die junge Dame soll von phänomenaler Schönheit gewesen sein und Grafen und Fürsten haben zu ihren Füßen geschnappt. Aber es schien, als ob sie ihre Gunst dem übermüthigen Reiterofficier zuwenden wollte, der zwar keine indischen Schätze, aber ein immerhin bedeutendes Auskommen hatte. Mit dem ihm eigenen Feuer bewarb sich Ralph Rochus um das Mädchen. Da fiel es plötzlich der schönen Baronesse ein, die Rosen, die ihr Ralph als Morgen-gruß gesandt, zu verweigern. Er lag, am Fuß durch eine Unvorsichtigkeit beim Schießen mit Pistolen verwundet, dar-nieder, aber als er die Rosen zurückbekam, hielt ihn kein Schmerz, kein Vernunftgrund mehr auf dem Lager. Er konnte nicht gehen, aber ließ sich ankleiden und auf das Pferd

„höhere“ Wille und die ihm dienstbare slavisch-nationale, wie die „auchdeutsche“ Geistlichkeit sind die einzige und die wahre Ursache des heute nicht nur bei uns, sondern im ganzen Lande erhobten Wahlkampfes. Recht erbaulich ist es auch, zu erfahren, wie der Pfarrer von Griffen über die Deutschen und ihre Sprache sich in der Schule zu äußern beliebt. Durch die von einem Mitgliede des dortigen Ortschulrathes eingebrachte Beschwerde und die hierüber von dem Ortschulrath stattgehabte Einvernehmung von Schültern wurde es nämlich klar und unbestreitbar erwiesen, daß sich der Pfarrer in der Religionsstunde zu wiederholtenmalen Aeußerungen und Belehrungen zu Schulden kommen ließ, welche eine besondere Werthschätzung des slovenischen Idioms und eine Mißachtung der deutschen Sprache offenkundig beweisen. Bei dieser Vernehmung wurde aber auch ganz unvermuthet die Ueberzeugung gewonnen, daß der Pfarrer das deutsche Volk nicht höher zu achten scheint, als dessen Sprache, denn wie anders, fragt der Berichtstatter, wäre es zu erklären, daß der Pfarrer seinen den Kindern gegebenen „Rosenamen“ sehr häufig das Wort „deutsch“ voransetzt, während das Wort „slovenisch“ für an Inculpation wendischer Abstammung ertheilte Liebesansprüche ihm ganz fremd zu sein scheint?

Auch diese hier mitgetheilten Thatsachen reihen sich als neues Glied der Kette von Beispielen an, wie die slovenische Geistlichkeit fast allerorten den Kampf gegen das Deutschtum führt, und die Deutschen haben daher alle Ursache, die Augen offen zu halten, um ihre unverjöhlichen Gegner scharf zu beobachten. Auch für unsere Volksgenossen gibt es einen „höheren“ Willen dieser Deutschenhege gegenüber, das ist das Gebot der Pflicht, unser Volksthum vor jedem Angriff zu schützen. Wenn die Wählarbeit des wendischen Clerus so munter fortgesetzt wird, wie sie begonnen wurde, was vorauszusetzen ist, dann werden die Deutschen die Abwehr auch thatkräftiger und mit stärkeren Mitteln, als bisher, üben müssen, wenn sie nicht wollen, daß die Saat des Unheils, die von den geistlichen Herren mit solcher Emsigkeit ausgestreut wird, üppig in die Halme schieße und endlich nicht mehr auszurollen ist. Verdoppeln wir unsere Aufmerksamkeit und wappnen wir uns mit erhöhtem Opfermuth, denn die Feinde sind schlau, unermülich und unverjöhlich. Wenn sie siegen, so begnügen sie sich nicht mit unserer Unterwerfung, denn sie wollen unsere Vernichtung.

**Was hat der Gewerbestand durch die Coalition gewonnen?**

Diese Frage wurde kürzlich an uns gerichtet und wir mußten einfach antworten: „Bisher nichts, oder nicht viel mehr als nichts, denn das Hausiergesetz, welches vom Coalitionsministerium eingebracht wurde, ruht noch immer im Gewerbesausschusse, das Ratengesetz ist im Herrenhause derartig zugestimmt worden, daß es gar keinen Wert mehr hat. Das Gesetz zur Regelung der Ausverkäufe ist durch die Wirksamkeit der Liberalen ebenfalls wesentlich verwestert worden, und die Sonntagsruhe entspricht nicht einmal bescheidensten Wünschen, ja man hat es sogar erleben müssen, daß für die Juden in Galizien und der Bukowina eine Sabbataruhe beschlossen worden ist.“ Wie man also sieht, hat der Gewerbestand durch die Coalition verdammt wenig gewonnen, und das Wenige, was er gewonnen hat, verdankt er der Energie der oppositionellen Parteien und der Unterstützung derselben durch das Ministerium, das den Liberalen einzelne Zugeständnisse förmlich im Kampfe abringen mußte. Ob es dem Ministerium in Zukunft gelingen wird, eine Gewerbe-Reform-Novelle dem Abgeordnetenhause vorlegen zu können, die den vonseite der Gewerbetreibenden auf den Gewerbetagen ausgesprochenen Forderungen auch nur theilweise entspricht, wird wohl die nächste Zeit lehren, wir zweifeln aber nach den bisherigen Erfahrungen sehr daran, daß unsere Wünsche auch nur im bescheidensten Maße erfüllt werden. Viel Schuld daran, daß unsere Wünsche unberücksichtigt bleiben, tragen freilich auch jene zahllosen Gewerbsleute, die sich nicht rühren und sich nicht aufraffen, um ihre Abgeordneten zur Verantwortung zu ziehen und die sich von politischen Beschwichtigungsagenten bewußt oder unbewußt an der Nase führen lassen. Wir

würden den Gewerbsleuten aller Kronländer wünschen, daß sie einmal sehen, wie ihre Vertreter sich im Abgeordnetenhaus durch Abwesenheit und Unthätigkeit auszeichnen, wir würden es besonders den deutschböhmischn und den alpenländischen Gewerbetreibenden wünschen, daß sie es sehen, wie ihre liberalen Abgeordneten in den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses mit den Vertretern der Judenpräfise auf Freundschaftlichste verkehren, mit Leuten, die fast ausnahmslos wegen irgend eines gemeinen Verbrechens abgestraft worden sind, mit Meineidigen, mit Wechselfälchern, mit gemeinen Dieben u. s. w., damit sie es begreifen, warum im Abgeordnetenhaus nichts geschehen kann und auch nichts geschehen wird. Wir möchten es den Gewerbetreibenden Oesterreichs wünschen, daß sie es nur ein einzigesmal sehen, in welcher hündischer Unterwürfigkeit judenliberale Abgeordnete de- und wehmüthig herbeieilen, wenn sie durch den Saaldiner zu irgend einem Tagblattschmod commandirt werden, und sie würden es begreifen, daß die Verachtung, welche der judenliberalen Partei entgegengebracht wird, nur zu berechtigt ist. Diesen imponiert nur der Befehl Juda's. — So lange die Wähler sich nicht energisch aufraffen, wird für das ehrliche, arbeitende Volk nichts geschehen. Damit unsere Leser sich einmal einen Begriff davon machen, was und wie im Abgeordnetenhaus gearbeitet wird, wollen wir eine statistische Zusammenstellung der stenographischen Protokolle der letzten Periode zum Besten geben. Die Sitzungen begannen am 16. October und endeten am 20. December. Die stenographischen Protokolle umfassen 15.007—16.791, also 1784 Seiten. Von diesen 1784 Seiten sind 1091 Seiten durch Stenogramme von Reden ausgefüllt, die im Abgeordnetenhaus während 35 Sitzungen gehalten wurden, in den übrigen 693 Seiten sind Petitionen, Interpellationen, Zuschriften der Regierung, Regierungsvorlagen u. s. w., kurz Dinge und Vorgänge registriert, die nicht unmittelbar zur Debatte selbst gezählt werden können. Welche Verhandlungen registrieren nun diese 1091 Seiten? Es füllen aus: die Debatte über das Finanzgesetz und das provisorische Budget 85 Seiten; das Strafgesetz 220, der allgemeine Theil des Strafgesetzes 121, die Civilproceßordnung 115, das Trunkenheitsgesetz 169, das Vocalbahngesetz 64, das Gesetz betreffend die Bedeckung der Bedürfnisse der katholischen Pfarrgemeinden 46, das Gesetz zur Regelung der Ausverkäufe 49, das Sonntagsruhegesetz 117 Seiten, das Gendarmerie- und das Recrutencontingentsgesetz zusammen 74 Seiten, somit alles zusammen 1060 Seiten. 31 Seiten sind mit dem Berichte über die Debatten betreffs des Prager Ausnahmestandes (8 Seiten), des Antrages Bernerstorfers über die Wahlreform (17 Seiten) und des Antrages Adameks betreffend die Dringlichkeit der Behandlung der Gewerbe-reform (6 Seiten) ausgefüllt. — Als in die Luft gesprochen sind die Reden über das Strafgesetz, den allgemeinen Theil des Strafgesetzes, die Civilproceßordnung und über das Trunkenheitsgesetz (zusammen auf 625 Seiten registriert) zu betrachten, weil die bezüglichen Gesetze an die Ausschüsse zurückgewiesen wurden und für zukünftige Beratungen kaum irgend einen Wert haben werden, und weil man im Vorhinein von der Erfolglosigkeit derselben überzeugt war. Auf weiteren 98 Seiten sind 19 Dringlichkeitsanträge über Nothstände, Verfassungsangelegenheiten, Corruptionsangelegenheiten, Pressegesetzbestimmungen, Regelung der Beamtengehälter u. s. w. registriert. Wie man also sieht, wäre die Zeit zur Behandlung von wirtschaftlichen Fragen dagewesen, wenn man eben in den Kreisen der Macher der parlamentarischen Actionen gewollt oder, richtiger gesagt, gedurft hätte. Unsere Opposition gegen das „Gewehr bei Fuß“, gegen die systematische Versumpfung der politischen Bewegung im Gewerbestande war also — wie man sieht — vollkaut berechtigt.

(„Wiener Gewerbe-Genossenschaftstag“.)

**Der neue Präsident der französischen Republik,**

der dem großen Publicum noch bisher wenig bekannt war, gewinnt, wie man der „R. Z.“ aus Paris schreibt, rasch Beliebtheit, weil er als ein neues Beispiel dafür dasteht, wie man durch Fleiß und Ausdauer zu den höchsten gesellschaftlichen Stufen emporkommen kann. Er empfing am Freitag

früh im Elise zahlreiche Parlamentsmitglieder sowie den Leiter des zurückgetretenen Cabinets Dupuy, dem er den Auftrag ertheilte, der öffentlichen Armenpflege eine Gabe von 20.000 Fr. zu überbringen, sowie den Armenämtern in den fünf Kriegshäfen je 500 Fr., den Armenämtern in den Ortschaften Guerniguy, Ruel und Indret, wo sich die Anlagen der Marineverwaltung befinden, je 200 Fr., den Armenämtern von Saint-Romain und Montivilliers ebenfalls je 200 Fr. und den von Havre 1500 Fr. zukommen zu lassen. Auch den Beamten des Eisenbahnzuges, der ihn als Präsident der Republik nach Paris brachte, ließ Faure 500 Fr. übergeben. Am Freitag nachmittags fuhr der Präsident bei der Wohnung der Frau Carnot vor, um ihr seine Aufwartung zu machen. Noch an demselben Abend besprach er sich mit den beiden Kammerpräsidenten über die Lösung der wieder aufgenommenen Ministerkrisis. Nach einer langen Unterredung beauftragte Faure Bourgeois mit der Cabinetbildung. Bourgeois behielt sich die Antwort bis Sonnabend vor, um sich zuvor mit seinen Freunden zu berathen. Die Persönlichkeit des neuen Präsidenten wird als ungemein gewinnend geschildert. In einem Berichte der „V. Z.“ heißt es: Felix Faure ist ein schöner stattlicher Mann, um einen ganzen Kopf höher als seine beiden Vorgänger, von sehr ansehnlicher Mittelgröße, mit noch blondem Schnurrbarte und weißem, kurz gehaltenem Kopshaar. Er pflegt Leibesübungen und ist guter Reiter und Stochsechter. Sein Handelshaus in Havre, das er jetzt einem Verwandten übergeben wird, bringt ihm seit geraumer Zeit jährlich im Durchschnitt 150.000 Fr. Reingewinn. Er verbrachte als junger Mann zwei Jahre in England und beherrscht das Englische vollständig. Seine Lehrjahrezeit in einer Gerberei von Tours (Faure ist von Beruf Gerber) hat auf seine Manieren nicht abgefärbt. Er erinnert in Haltung und in Auftreten an die großen Kaufherren der Hansestädte. Schon mit 23 Jahren heiratete er Fräulein Guinot, Nichte des gleichnamigen Senators, mit der er seit 31 Jahren in glücklichster Ehe lebt. Von seinen Töchtern ist die eine an den Ingenieur und Großgrundbesitzer Berge in Havre verheiratet, während die andere noch bei ihren Eltern ist.

**China und Japan.**

Aus Tschifu wurde unterm 21. d. gemeldet, daß 15 Kriegsschiffe und 35 Transportschiffe der Japaner am 18. d. in der Bucht von Jung-Tching eintrafen. Am folgenden Morgen griffen drei japanische Schiffe die chinesischen Strandbatterien an und brachten sie zum Schweigen. Die Chinesen gaben den Widerstand auf. 25.000 Japaner wurden in Jung-Tching, 35 englische Meilen von Wei-hai-wei gelandet. Während der Kämpfe herrschte heftiger Schneefall. — Aus Hiroshima wurde berichtet, daß General Notzu Einzelheiten über den Kampf bei Hai tscheng am 17. d. berichtete. Diefem Berichte zufolge begannen die Chinesen um 8 Uhr morgens auf drei Wegen, und zwar von Lino-Yang, Pulangton und Niut-tschang, vorzurücken. Um die Mittagszeit erweiterten die Chinesen ihre Front bis zu einer Ausdehnung von 5 Meilen, in der Absicht, den Flügel der Japaner zu umfassen. In dieser Formation rückten die Chinesen bis auf eine Meile von der ersten japanischen Linie vor. Die dritte Division der Japaner hielt an der Nordseite von Hai-tscheng den Feind bis um 4 Uhr in Schach. Um diese Zeit wurde ein Angriff auf den rechten Flügel der Chinesen gemacht und diese zurückgeworfen. Um 6 Uhr zog sich der größte Theil der Geschlagenen in nordwestlicher Richtung zurück. Die Japaner eroberten sieben Kanonen und eine Anzahl von Waffen und Ausrüstungsgegenstände.

**Aus den Sitzungen des steierm. Landesauschusses vom 22. und 29. December 1894.**

Auf das Ansuchen des Fr. Weissensteiner um künftige Ueberlassung der dem Lande Steiermark gehörigen Waldparzelle Nr. 354/24 in Weissenbach wird nicht eingegangen.

Die Anstellung eines landschaftlichen Bezirksthierarztes für Tüffer wird beschlossen und die Stelle zur Befetzung ausgeschrieben, nachdem der Bezirksauschuss Tüffer sich bereit

tragen, den Gaul zwischen den Schenkeln glaubte er der ganzen Welt trocken zu können. Er ritt geradenwegs zu der Wohnung der Baronesse und erklimm mit seiner arabischen Stute die zwei Treppen, wo jene mit ihrer Mutter wohnte. Mit eigenen Ohren wollte er die Weigerung vernehmen, sonst glaubte er nicht daran. Auf sein Klingeln öffnete das Dienstmädchen, das aber, als sie den Pferdekopf sah, erschreckt die Thür zuschlug. Auf sein erneutes Klingeln erschien — nun, Jlse, erschrecken Sie nur nicht — der Bruder Ralphs, der Majoratsherr Hans von Nothus, der kurz und trocken erklärte, daß Baronin Leonore, seine Braut, die Huldigungen fremder Officiere verweigere. Er wollte ferner dem Bruder bedeuten, seine Braut nicht weiter zu compromittieren, wie es das auffallende, das ganze Haus in Währung setzende Reiterstückchen thun konnte, aber Ralph ließ ihn nicht aussprechen. Er hatte die Peitsche erhoben und wollte den brüderlichen Räuber züchtigen, aber ein Kamerad, der Ralph unten auf der Straße getroffen und, ihn für fieberkrank haltend, ihm gefolgt war, hielt den Schlag zurück. Hans gieng und Ralph kehrte um, die Bitten des Kameraden nicht beachtend, der ihn beschwor, das Pferd wenigstens führen zu lassen. Ralph wollte den Hals brechen. Sein Gesicht soll unheimlich gewesen sein — Verzweiflung, Haß, Verachtung, ein grenzenloser Ekel prägte sich darauf aus. Ohne ein Wort zu sprechen, verweigerte er jede Hilfe; er spornte nur sein Pferd zur Eile an, hoffend, daß er das Gleichgewicht verlieren und sich zu Tode schlagen müsse. Aber das edle Thier bäumte nicht auf und folgte dem Sporen nicht. Es knirschte vor Schmerz über die Mißhandlung ins Gebiss, Angst malte sich in seinen Augen, aber langsam und vorsichtig nahm es Stufe für Stufe, mit einer Klugheit und Umsicht sondergleichen seinen unzurechnungsfähigen Herrn den gefährlichen Weg zurücktragend. Thier und Reiter, ersteres in den Flanken blutend, letzterer hochwängig

und mit flammenden Augen, sollen gespensterhaft ausgesehen haben, und die Menschen, die sich neugierig hinzugedrängt, bei dem Anblick in ihre Wohnungen geflohen sein. Baronin Leonore war in Weinkrampf verfallen, aber ob derselbe ihrer Schönheit geschadet, hat niemand gesehen, denn noch an demselben Tage verließ sie die Stadt, um in einem Seebade Stärkung für ihre Nerven zu suchen. Von dort aus wurde sie Majoratsherrin von Nothusberg. Die Brüder haben sich nie wieder gesehen. Ralph war nach jenem furchtbaren Austritt nicht nach Hause zurückgekehrt, er wollte sich erst in einem vollen Ritt Beruhigung holen. Er sprengte durch die Stadt in schnellem Zagen und schneller noch, in gestrecktem Galopp gieng es durch die Felder. Er achtete nicht auf Weg und Steg, nicht auf Sümpfe und Gräben — er jagte durch die Welt, als gälte es, seinem Schmerz zu entfliehen. Da riß ihn ein Schrei aus seiner Bersunkenheit. Er sah sich um und ein weibliches Wesen am Boden liegen. Sein Pferd, zitternd und schaumbedeckt, brach gleichzeitig unter ihm zusammen. Mühsam befreite er sich aus dem Sattel, denn das Thier hatte, fallend, ihn halb unter sich begraben. Ralph stand auf den Füßen, aber achtete der Schmerzen seiner Wunden nicht. Er rieb sich die Stirn, langsam kam er zum Bewußtsein. Vor ihm lag besinnungslos ein junges Mädchen, das er umgeritten hatte. Jeze erst sah er sich um, zu erkennen, wo er sich befinde. Er war in einen herrschaftlichen Garten gerathen, in welchem die junge Dame offenbar spazieren gegangen war. Wie ein Eindreher und Mörder kam er sich vor. Er kniete neben der Verwundeten nieder, rieb ihre Schläfen, sprach zu ihr. Da öffnete sie auch die Augen und in dem beglückenden Bewußtsein, daß sie lebe, er kein Mörder sei, versank der bittere Schmerz der vergangenen Stunden. Er trug sie an einen Baumstamm und bettete sie dort sanft. Dann entschuldigte er sich, flehte um

Verzeihung, ihre Hand mit Küffen bedeckend. Aber sie konnte jene nicht mehr gewähren, denn eine noch tiefere Ohnmacht umfing sie von neuem. Da machte er sich, zu Tode erschrocken, nach dem nahen Schlosse auf, Hilfe zu suchen. Er erkannte nun, daß er sich auf dem Besitztum des Grafen Walbeck befinde, eines angesehenen Magnaten, dem er häufig begegnet, Er ließ sich melden und der bestürzte Vater konnte dem Verbrecher kein Wort des Vorwurfs sagen, als er sah, wie nah ihm sein Mißgeschick gieng, wie bejammernswert der Kernte war.

Ohne sich weitere Erklärungen von ihm geben zu lassen, zwang er ihn auf ein Ruhebett und eilte zu seiner Tochter. Was nun folgte, ist kurz gesagt. Die junge Gräfin Beate lag an dem Unfall monatelang darnieder und als sie genesen war, fand sie sich lahm. Merkwürdigerweise haßte sie den Mann nicht, der ihr durch seine Tollheit fürs Leben ein körperliches Gebrechen zugefügt und sie bat für ihn bei den Eltern. Auch diese fanden in den Selbstvorwürfen Ralphs, in seiner an Verzweiflung grenzenden Reue Strafe genug, und legten nicht die ihrer Verurtheilung hinzu. Ralph war außer sich gerathen, nachdem er vernommen, was er angerichtet. Tagelang nahm er weder Speise noch Trank zu sich und Kameraden mußten ihn bewachen, daß er sich kein Leids zufügte. Da erschien eines Tages Gräfin Beate in Begleitung ihres Vaters bei ihm. Sie habe vernommen, wie sehr er sich mit Vorwürfen quäle, und sie hoffe, daß ihre persönliche Versicherung vollster Verzeihung ihn beruhigen würde. Der leidenschaftliche Mann bat sie knieend, ihm eine Sühne aufzuerlegen und sie antwortete nach kurzem Besinnen: „Alljährlich, wo er auch sei, am Jahrestag ihres gemeinsamen Unfalls Nachricht von sich zu geben.“ — Sprach's und verschwand, Ralph wie einen Träumenden zurücklassend. Ihm war, als habe ein Engel zu ihm gesprochen und gelächelt. Daß seine Vorstellung einige

erklärt hat, zu den Kosten einen jährlichen Beitrag von 300 fl. zu leisten.

Der Stadtgemeinde Pettau wird über ein diesfälliges Ansuchen erklärt, daß der Landesauschuß aus principiellen Gründen nicht in der Lage sei, für Leichen aus dem Landes-Siechenhause oder aus dem öffentlichen Krankenhause daselbst Grabstellen-Gebühren zu entrichten.

Der Landesauschuß erteilt einem Naturalverpflegungs-Stationen-Inspector den Auftrag, anlässlich der Inspicierung von Naturalverpflegungsstationen gleichzeitig in sechs Gemeinden wegen mangelhafter Armenpflege Erhebungen zu pflegen und Bericht zu erstatten.

Die Vorschläge des Stadtrathes Graz, betreffend die Veröfentlichung der Neuthorgasse vor dem Landesmuseum, werden angenommen, der Kaufschilling per 2092 fl. 63 kr. für einen Straßenverbreiterungsgrund wird genehmigt und erscheinen damit die diesfälligen Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Graz zum Abschlusse gebracht.

Auf die Actioierung einer Naturalverpflegs-Vollstation für die Wintermonate in Seewiesen wird nicht eingegangen, jedoch die benachbarten Stationen angewiesen, den Abgang der Reisenden nach dieser Mittagsstation in entsprechender Weise so zu regeln, daß nachmittags noch die nächste Vollstation erreicht werden kann.

Zu Angelegenheit der Herstellung der sog. Pfaffenstraße werden die Recurse gegen die Entscheidung des Bezirksauschusses Würzzuschlag, womit die Erhebung dieser Straße zur Bezirksstraße 2. Classe abgelehnt wurde, abgewiesen und die Entscheidung des Bezirksauschusses bestätigt; der Landesauschuß erklärt sich jedoch bereit, neuerliche Erhebungen pflegen und ein neues Project sich ausarbeiten zu lassen, um auf Grund desselben zu versuchen, diese Angelegenheit zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Das Honorar des Verteidigers im Proceffe Dreyfus.) Trotz des für den Angeklagten so übeln Verlaufes des Proceffes Dreyfus scheint der Verteidiger, der Advocat Demange, der als eine der größten Capacitäten des Pariser Barreaus gilt, bei der Sache doch ein glänzendes Geschäft gemacht zu haben. Gutem Vernehmen nach hat er nämlich von der allerdings mehr als wohlhabenden Familie des verurtheilten Officiers ein Honorar von 100.000 Francs erhalten. Unter diesen Umständen hat er freilich allen Anlaß, sich der Interessen seines Clienten auch fernerhin anzunehmen. Sollte er imstande sein, wie Dreyfus hofft, im Verlaufe der nächsten Jahre den Nachweis zu führen, daß das Kriegsgericht, trotz der Einstimmigkeit, mit der es das Schuldig aussprach und die höchste zulässige Strafe verhängte, übereilt gehandelt und im Irrthume sich befunden habe, so würde das bisherige Honorar sich wohl verdoppeln oder verdreifachen. In Paris aber gibt es, abgesehen von den nächsten Angehörigen des Verurtheilten, wohl nur wenige Personen, die seinen Unschuldsbetheuerungen irgend welche Bedeutung beimessen. Namentlich in den Kreisen der Armee steht die Ueberzeugung, daß Dreyfus ein Verräther war, unerschütterlich fest.

(Der Kibitz als Räuber.) Höher geht es mit der Frechheit nicht mehr! Auf diesem Gebiete gebürt die Palme einem jungen Manne, der Samstag abends ein artiges Stückchen leistete. Im Café Geiringer in der Kaiser Josef-Straße in Wien saß an einem Eßtische eine Tarockpartie, in der sich auch der frühere Besitzer des Cafés, Herr Nimpfer, befand. — Um halb 7 Uhr erschien im Locale ein ungefähr 24-jähriger, sehr elegant gekleideter Mann, der sich unweit von den Spielern niederließ, einen Schwarzen trank und einige Zeitungen las. Plötzlich wendete er seine Aufmerksamkeit der Tarockpartie zu und sah dem Spiele zu. Nach etwa einer halben Stunde stand er auf, zahlte und ließ sich in seinen dunklen, mit Astrachan gefütterten Winterrock hineinhelfen. Einige Minuten aber sah er noch stehend, als ob ihn die eben gespielte Partie ganz besonders interessieren würde, derselben zu, mit einemmale aber springt er an den Tisch, ergreift mit sicherer Hand die Geltsasse des Herrn Nimpfer,

in der sich 22 bis 25 fl. befinden, und eilt, ehe ihn einer der vor Staunen starren Gäste daran zu hindern vermag, in schnellem Laufe aus dem Locale. Zwar wurde im nächsten Augenblicke die Verfolgung des frechen Räubers aufgenommen, allein er war nicht mehr einzuholen und Geld und Caffe blieben verloren.

(Spiritismus.) Aus Amerika kommt die Kunde über die neueste Errungenschaft der Geisterwelt. Bekanntlich bedienten sich bisher die Geister zu schriftlichen Mittheilungen an die Lebenden, wenn ihnen das Abklopfen des Alphabets zu langweilig wurde, einer zusammengeklappten Schiefertafel und eines Griffels. Dieses an die ersten mühsamen Schreibversuche in den Kleinkinderschulen erinnernde primitive Verfahren ist abgethan; zu welchem Zweck wäre denn sonst die Schreibmaschine erfunden worden? Nach Nachrichten, die aus Philadelphia zugehen, hat jüngst in einer spiritistischen Seance der „Geist Darwins“ eine lange Abhandlung über „Die Durchdringung der Materie durch die Seele“ mit dem Jost'schen Typewriter geschrieben. In einem mächtig erleuchteten, ganz schwarz verhängten Raum war ein Cabinet gebildet worden, das sich merkwürdig nahe bei der Thür befand. In dieses wurde das Medium, eine Jost'sche Schreibmaschine und mehrere Blatt Papier, welche vorher bezeichnet worden waren, placiert. Dann sang man den üblichen Choral zur Erzielung der erforderlichen Stimmung. Die Vorhänge des Cabinets die ursprünglich zugezogen waren, gingen von selbst auf, man sah das Medium im „Trance“ während die Schreibmaschine, in die nach allen Regeln der Kunst ein Bogen Papier eingespant worden war, von unsichtbaren Kräften nach vorne bewegt und dann von ebenso unsichtbaren „Geistsfingern“ schnell bearbeitet wurde. Sobald ein Bogen vollgeschrieben war, zogen sich die Vorhänge des Cabinets wieder zu, um sich erst wieder zu öffnen, wenn der neue Bogen eingespant war. Auf diese Weise kam das ganze Darwin'sche Manuscript, das übrigens den blühendsten Blödsinn enthalten haben soll, vor den Augen des „Circles“ zu Stande. Angestellte Experimente haben aber erwiesen, daß es von einer zweiten, völlig schwarzen Person, der Frau des Mediums, geschrieben worden ist, die sich durch die Thür in das Zimmer einführen ließ und dort vermöge der schwarzen Wände und der matten Beleuchtung unsichtbar bleiben konnte. Nur die schwarzen Finger gegen das weiße Papier wären bemerkt worden, weshalb man vorsichtigerweise beim Auswechseln der Bogen das Cabinet schließen mußte. Die neue Geisterindustrie ist daher leider in der ersten Jugendblüthe geknickt worden. Bleibt nur die Rückkehr zur Schiefertafel übrig, auf deren „Geheimnisse“ immer wieder die Leute, die nicht alle werden, hineinfallen.

(Sie glauben ihm nicht mehr.) Aus Brüssel wird unterm 9. d. gemeldet: Auf der neuen radicalen Universität Brüssel hat sich, wie heute die „Union“ berichtet, ein ergötzlicher Vorfall abgespielt. Ein Rechtsprofessor dieser Universität las über deutsche Gesetzgebung; zwei regelmäßige Zuhörer saßen zu den Füßen des Professors. Zur Befriedigung des Letzteren hatte sich dieser Tage noch ein dritter Hörer eingefunden, der mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrage lauschte, aber, je weiter der Professor las, um so unruhiger wurde. Das Gesicht des Hörers wurde bald roth, bald blaß, zeigte Erstaunen und Verwirrung, seine neben ihm sitzenden Kollegen wurden stutzig; endlich erhob sich der Unbekannte und bat um die Erlaubnis, einige Worte sprechen zu dürfen, was der Professor ohne Weiteres gestattete. Er stellte sich als Anwalt aus Berlin vor und führte in fließender Rede aus, daß alles, was der Professor vorgetragen, auf vollständiger Unkenntnis der Verhältnisse und falscher Auffassung beruht. „Es war eine vollständige und unerbittliche Execution.“ Seit diesem Tage glauben auch die beiden anderen Hörer nicht mehr an die Geltungsfähigkeit des Professors.

(Eine Entdeckung von weittragender Bedeutung für Algier) und die Mittelmeer-, ja noch entferntere Länder ist nun, wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt, endgiltig festgestellt. Sachverständige haben nach eingehenden Untersuchungen nachgewiesen, daß Algier Phosphatlager ungewöhnlicher Ausdehnung und Mächtigkeit besitzt, wie sie sonst

in der Welt nicht vorkommen. Von Westen nach Osten ziehen sie sich in gleicher Richtung mit der Küste in einer 70 bis 80 Kilometer betragenden Breite bis nach Tunis hin, wo diese Phosphatlager schon von Professor Thomas nachgewiesen wurden. Es dürfte das frühere Ufer des Meeres sein, das in vorgeschichtlicher Zeit dort den Boden bedeckt und eine ungeheure Menge vorsintfluthlicher Thiere aufgeschüßt hat, deren Knochen ausgepült wurden und sich geschichtet haben, um zu einer dichten Masse zu werden. Diese Phosphatlager genügen, um nicht nur die Fruchtbarkeit Algiers, sondern ganz Europas auf Jahrhunderte zu sichern. Bei Tebessa, unweit der tunesischen Grenze, ist die Ausbeutung einiger Phosphatschichten begonnen worden. Es ist nach den dabei gemachten Erhebungen die Masse der abbaubaren Phosphate auf hundert Millionen Tonnen ermittelt worden. Dabei dürften die Lagerungen eine Länge von 5—600 Kilometer haben und sich noch an vielen Stellen Schichten finden, die abgebaut werden können. Welchen Wert diese Lager haben, geht daraus hervor, daß die Tonne Phosphate mit 42 bis 43 Fr. bezahlt wird. Nun erklärt sich auch die außerordentliche Fruchtbarkeit Algiers und Tunis unter der Römerherrschaft. Die Römer bewässerten die Felder, die nur der Feuchtigkeit bedürfen, um ohne Düngung jahrhundertlang die reichsten Ernten zu liefern. Die Wasseranlagen sind noch überall zu erkennen, an einzelnen Stellen sogar wieder in Stand gesetzt worden, und zwar mit ausgiebigstem Erfolge. Durch die Phosphatlager gewinnt Algier einen besonders als Ballast überalldhin versendbaren Ausfuhrartikel. Die Ausbeutung der Phosphatschichten wird zahlreiche Arbeiter beschäftigen, Eisenbahnen und andere Unternehmungen hervorgerufen und die Häfen beleben. In Algier aber kann, sofern wiederum Bewässerung eingerichtet wird, der Ackerbau einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Jedenfalls dürfte die Entdeckung der Phosphatlager für die Besiedelung und Entwicklung Algiers von großer Bedeutung werden.

(Eine furchtbare Pulverexplosion.) Am 13. Jänner brach in Butte (Montana, ein nordamerikanisches Territorium) auf dem Lagerraum der Montana-Central-Eisenbahn, wo mehrere Wagen mit Schießpulver standen, Feuer aus. Während die Löscharbeiten im Zuge waren, erfolgte eine Explosion, durch welche eine Anzahl Feuerwehrleute getödtet wurde. Bald darauf fand eine zweite, noch heftigere Explosion statt. Die in der Nähe stehenden Zuschauer wurden förmlich niedergemäht und die Trümmer eine halbe Meile weit fortgeschleudert, wodurch Leute im Mittelpunkte der Stadt verletzt wurden. Als die Feuerwehrleute und Zuschauer sich zu flüchten suchten, erfolgte eine dritte Explosion in Folge der Entzündung des Sprengpulvers im anstoßenden Lagerhause. Die Detonation glich einem Erdbeben. Sämtliche Feuerwehrleute, mit Ausnahme von zweien, und mehrere andere Personen wurden getödtet, eine Anzahl anderer Personen wurden verletzt, auch viele Leute von der Spitalmannschaft, welche bei der ersten Explosion Hilfe leisteten, getödtet und verletzt. An 60 verstümmelte Leichen wurden hinterher aufgefunden. Soweit festgestellt werden konnte, sind 75 Personen sofort todt geblieben, an hundert verletzt worden.

(Das Weinen der Thiere.) Wie es wahr ist, daß gewisse Thiere die physischen Bedingungen zum Lachen besitzen, so steht ebenso fest, daß sie alle Apparate haben zum Thränenvergießen. Der Hund, das Pferd, der Elefant, der Bär, die Katze, der Esel, das Maulthier, verschiedene Schimpanse, Mandrill und andere Affen, Rindvieh, Kameel und Giraffe vergießen Thränen, wenn sie bekümmert sind. Schimpanzen weinen, wenn sie Strafen befürchten, Affen bei Kränkung und getäuschter Erwartung, der Elefant, wenn er seinen Verfolgern nicht mehr entrinnen kann, die eingesperrte Katze vor Verzweiflung, gewisse Affen, wenn man sie bedauert. Frau Burton erzählt, sie habe in der syrischen Wüste „Thränen an den Wangen durstiger Kameele herabrollen sehen“. Ein Maulthier, das durch einen zweizölligen Nagel lamm geworden, zeigte ein Gesicht, auf dem sich Schmerz und Verzweiflung malten. „Thränen entströmten seinen Augen.“ Livingstone erzählt von einem jungen Soko,

Berechtigung hatte, zeigt das Antlitz dieses Engels, der die Züge Gräfin Beate aus ihrer Jugend trägt.

„Ralph wurde ruhiger — über seiner tiefen Reue um Beates Verstümmelung hatte er jenen Schlag Leonorens verschmerzt und vergessen. Aber Europa war ihm überdrüssig, er reichte seinen Abschied ein und gieng nach Asien und Afrika. Er führte fortan ein unskates Leben bei Indiern, Arabern und Sudanesen und mit Europa hielten ihn nur die Rosen verbunden, die er alljährlich einmal aus Nizza an Gräfin Beate senden ließ.

„Da starb sein Bruder kinderlos und er wurde zur Majoratsherrschaft berufen. Ungern trat er den Riesensitz an, dessen Verwaltung ihm Zwang, doppelt lästig nach dem jahrelang geführten Wanderleben, auferlegte. Er hatte nicht eher das alte Schloß bezogen, bis Leonore dasselbe geräumt, er vermied jedes Zusammentreffen mit der Treulosen, von der man sagte, daß sie gern als Herrin in Hochsburg verblieben wäre. Aber nichts regte sich mehr in der Brust des Geträufelten für sie, als Verachtung. Er lebte als Einsiedler, nur mein Vater mit uns Jungens, von denen der älteste präsumptiver Majoratserbe, waren wochenlang zu Gast bei ihm. Mein Vater drang in den Better, zu heiraten, denn selbst sehr vermögend, lag ihm wenig daran, sein Erbe zu sein. Er malte ihm die eigene glückliche Ehe in den leuchtendsten Farben, aber der alte Sonderling pflegte dann mit schweremüthigem Lächeln zu sagen: „Zu diesem Glück bin ich schon zu alt, mein Better.“

„So lebte er einige Jahre, nur mit uns und den Waldeck's verkehrend. Um Gräfin Beate hatten sich trotz ihres Gebrechens viel Männer beworben, aber sie hatte alle mit liebenswürdigem Korbe bedacht und fragte man sie weshalb, entgegnete sie lachend wie Sie, Ilse: „Der Rechte erschien nicht.“ Onkel Ralph nahm alte Freundsrechte in Anspruch

und redete ihr einst zu, den sich augenblicklich um sie bewerbenden Grafen D. nicht wieder abzusehen und da geschah das Seltene. Sie entgegnete ihm, daß sie, wenn auch schon 30-jährig, nicht gesonnen sei, sich ohne Liebe zu vermählen. Und den sie liebe? Nun, der sei in der Welt herumgeirrt und lebe jetzt einsiedlerisch in seinem Schloß, mit Blumen das Unrecht sühnend, das er begangen, anstatt mit seiner Person, seinem Leben.

„Sie hatte zitternd und weinend das Geständnis gemacht. Und da war es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen und er hatte plötzlich sein Glück erkannt. Viel ist nicht mehr zu berichten, als daß die Beiden eine Ehe geführt, wie sie glücklicher nicht gedacht werden kann, ein volles Genügen, schrankenloses Zueinanderausgehen! Tante Beate hat uns Jungens, die wir in zärtlicher Verehrung an ihr hingen, oft erzählt, wie sie den letzten Dragonerofficier schon als Kind vom Sehen geliebt, wie begierig sie all die übermüthigen Gesichtchen, die er verübt, treulich in ihrem Tagebuche vermerkt.

„Leider blieb die Ehe kinderlos. Als Beate starb, beweint von allen, die sie kannten, sank Onkel Ralph zusammen und wurde ein alter Mann. Nur so viel Zeit hat ihm der Tod gelassen, mit diesem Denkmal das Grab der geliebten Gemahlin schmücken zu lassen, dessen geheimnisvolle Inschrift sich uns jetzt enthüllt. Denn ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich die Buchstaben ergänze durch die Worte: „Nemo velustior est quam ut beatus fiat.“ Das heißt ungefähr: „Niemand ist zu alt zum Glück.“

Ilse hielt das Haupt geneigt, ihre Brust hob und senkte sich stürmisch. Süßes Hoffen, das der Verstand begraben zu haben wähnte, regte sich jetzt in ihr in fast wilder Lebenslust. Warum nicht auch ihr noch einmal ein großes, trunkenes, wonnenvolles Glück — —

„Ilse“, fuhr Rochus fort, „wir haben in unzeitlichem Leichtsinne das Glück an uns vorüber gehen lassen, bis es beinahe zu spät geworden wäre. Aber noch sind wir aufgewacht zur rechten Zeit — die Wahrheit zeigt sich uns — sagt uns mit deutlichen Hammerschlägen, daß auch wir nicht — zu alt sind zum Glück!“

Ein Windstoss fuhr durch die Cypressen, rauh den Winter verkündend. Aber in die Herzen der Beiden fiel noch kein Winterreif, sondern die beseligende Gewissheit eines Spätsommers voll heißen unbeschreiblichen Glücks.

„An einem Grabe haben wir Weisheit gelernt und erfahren, wie das Glück gewonnen wird. Ilse! Darf ich hoffen, daß Sie es künftig in mir finden, wie ich in Ihnen, wollen Sie mit mir sein, Ilse?“

Sie schlug in die dargebotene Rechte und ein voller, warmer Blick ihrer Augen sagte ihm, daß er derjenige sei, dessen Bild sie still in ihrem Herzen getragen hatte all die Jahre hindurch.

Sie verließen Hand in Hand den Friedhof und standen wieder auf der Anhöhe. Aus den Thälern stiegen Nebel auf und verhüllten die Fernsicht.

Das kümmerte die Beiden nicht, denn sie schauten nicht mehr in die Ferne, sondern in ihre Herzen.

„Warum hast Du eigentlich nicht geheiratet, Ilse?“ fragte Rochus.

„Weil ich auf den Rechten gewartet habe und der warst Du.“

„Das also war der Roman?“

Sie nickte nur und er küßte sich die Antwort von ihren Lippen.

„Ein Thor war ich und ein großer Glückspilz bin ich nun“, lachte er.

der, wenn er nicht gleich einem Kinde auf den Arm genommen wurde, sobald er es wünschte, in das bitterste menschenähnliche Weinen ausbrach. Dr. Boerlage schloß in Java eine Affen vom Baum. Ihr Junges im Arme haltend, fiel sie herunter und starb weinend. Eine von einem Büchschuß verwundete Giraffe fand man ebenfalls mit Thränen in ihren dunklen Augen. Gordon Cumming spricht von großen Thränen, die den Augen eines sterbenden Elefanten entströmten.

Eigen-Berichte.

Luttenberg, 20. Jänner. (Hochwasser.) Der Globolobach und der Stainzerbach überfluteten in den letzten Tagen neuerdings ihre Ufer und setzten die ganze Umgebung auf weite Strecken unter Wasser. Die Bezirksstraße ist gleichfalls von den Wassern bedeckt, so daß man nur mit Wagen zum Bahnhofe gelangen kann.

Kadlersburg, 20. Jänner. (Vom Ortsschulrathe St. Peter.) Am 17. d. wurde Herr Clotar Bouvier, Beamter der Kadlersburger Sparcasse und Hausbesitzer in Ober-Kadlersburg, zum Obmann des Ortsschulrathes St. Peter gewählt. Diese Wahl wurde von den slovenischen bäuerlichen Mitgliedern des Ortsschulrathes vollzogen und kann mit umso größerer Genugthuung erfüllen, als Herr Bouvier ein durch und durch deutscher Mann ist, so daß die Uebersetzung berechtigt ist, daß die deutsche Sprache auch fürderhin an der Schule in St. Peter gepflegt werden wird.

Pettau, 21. Jänner. (Schadenfeuer.) Am 19. d. wurde das Wirtschaftsgebäude des Reuschlers Vincenz Besec in Unterrann ein Raub der Flammen. Auch das anstoßende Wohngebäude wurde vollkommen eingäschert. Das entseelte Element ergriff auch zwei in der Nähe der Brandstätte stehende Strohschuber und vier Bienenstöcke des Martin Scherovnik und verzehrte sie gleichfalls. Der Letzgenannte und sein 16jähriger Sohn erlitten bei den Löscharbeiten leichte Brandwunden auf dem Rücken und an den Händen. Der Schaden, den Besec erleidet, wird mit 300 fl. beziffert. Die abgebrannten Gebäude waren auf 400 fl. versichert.

Graz, 21. Jänner. (Südm.-Bauernball.) Die Ausschmückung der Industriehalle, in welcher der Südm.-Bauernball am 9. Februar stattfindet, wird nach den Plänen des Herrn Architekten Hans Prudner in prächtiger Weise vorgenommen. Als Grundgedanke für die ganze Ausstattung ist das ganze Leben und Treiben in einem altdeutschen Städtchen gedacht. Der vordere Theil der Industriehalle stellt den Marktplatz des Städtchens dar, auf dem das Volk und die Bauern von weit und breit zu einem großen Feste zusammenströmen. Die eine Wand bildet ein stilgerecht erbautes Rathhaus mit massivem Holzbau, Freigang und zierlichem Turmdache, zu beiden Seiten von Gitterthoren, den Eingängen zum Marktplatz, begrenzt. Zwei andere Seiten des Marktplatzes zeigen in gleichem Stile erbaute Privathäuser, die in ihrem Erdgeschosse zu verschiedenen Zwecken dienende, mit massiven Eingängen versehene Räumlichkeiten enthalten. An beide Häuser sind zwei andere Häuser angebaut, die so weit in den Saal vorspringen, daß einerseits der viereckige Marktplatz abgeschlossen, andererseits der freie Ausblick auf den eigentlichen Festplatz nicht behindert wird. In einem dieser Häuser wird das Postamt untergebracht. Natürlich fehlen weder der hübsche Marktbrunnen, noch die sonstigen Beigaben altdeutscher Baukunst. Der Festplatz wird durch einen Naturzaun abgeschlossen, reich mit natürlichen Baumgruppen, Heisig, Gewinden und ländlichen Geräthen geschmückt und erhält so ein natürliches Gepräge, das durch die Umgestaltung des Orchesters in eine Scheune vervollständigt wird. Ebenso werden auch die Nebenräume mit dieser Ausschmückung der Hauptfesträume in Uebereinstimmung gebracht, und es werden zahlreiche hervorragende Hilfskräfte damit beschäftigt werden, die Räume vornehm und gemüthlich auszustatten. Viele Persönlichkeiten und Vereine haben wertvolle Jagdtrophäen und andere passende Ausschmückungsgegenstände zur Verfügung gestellt und dadurch ihre Theilnahme für das Fest

„Und was bin ich?“  
„Meine Prinzessin.“

Mohus hat seiner Familie die Erforschung der Grabkrist verborgen.

Am Hochzeitstage gieng unter den Gästen das Gerücht von einer Devise in den Ringen der Beiden. Auf eine Frage wiesen sie ihnen lächelnd:

N. v. e. q. u. b. f.

(Keiner vorgeschrieben.) Der französische Schauspieler Taillade trat als Othello in einer Bearbeitung des Shakespeareschen „Othello“ im Odeon in Paris auf. Es war Generalprobe, zu der die Pariser Kritik zahlreich erschienen war. Othello-Taillade schmettert mit wilder Stimme die vorgeschriebenen Worte in die Höhe: „Sibt es denn keinen Donner mehr da oben?“ „Es ist keiner vorgeschrieben, Herr Taillade“, ruft der Maschinenmeister aus den Soffiten herunter.

(Gleichgiltig.) „Nun, auf dem Weg zum Bahnhof?“ — „Allerdings, gehe nach Neapel, will mir mal den Vesuv ansehen.“ — „Was, solche theuere Reise angesichts Ihrer — Sie verzeihen — beständigen Geldcalamitäten?“ — „Warum nicht? Es bleibt sich doch gleich, ob ich hier oder dort auf einem Vulkan tanze!“

(D'Auferstehung.)

Z'nächst is in d'Schul der Herr Inspector Lemma, Der thuat die Sach' recht streng und gründlich nemma. „Sagt's Kinder“, fangt er an, „was is denn g'scheg'n, Nachdem der Heiland drinn im Grab is g'leg'n?“ „Da is er“, sagt die floane Schulternandl, „Vom Grab erstanden mit dem Osterfahndl.“ „Und woast a, wem er z'ersch' erschienen is?“ „Den frommen Frauen.“ „Ja, sell is g'wiß. Doch warum deni? Woast d's a so b'stimmt?“ „Ja“, sagt's, „dass's schneller umanander kimmt.“

bethätigt. Die künstlerische Auffassung und Durchführung dieses Grundgedankens durch den Herrn Architekten Hans Prudner hat die unumwundene Anerkennung des Ausschusses gefunden. Prudner hat die mühevollen Arbeit der Einzelstücken des ganzen Ausschmückungsplanes in uneigennützigster Weise übernommen, wofür ihm der volle Dank der Bevölkerung im vorhinein gebührt. In ganz eigenartiger Weise werden die Tanzpenden ausgestattet sein, die nicht bloß der äußeren Form nach, sondern auch ihres Inhaltes wegen ein wertvolles Andenken an das Fest bilden sollen.

Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr.

Am Abende des letzten Samstags fand in den Kaffeehausräumen des Casinos die diesjährige Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr unter dem Vorsitze des Herrn Gustav Scherbaum statt. Die Versammlung war sehr gut besucht und der Vorsitzende hatte Gelegenheit, den Bürgermeister-Stellvertreter Herrn Dr. Hans Schmiderer, der in Vertretung des durch Unwohlsein verhinderten Bürgermeisters erschienen war, sowie viele Gemeinderäthe zu begrüßen. Einen herzlichen Gruß entbot der Herr Wehrhauptmann auch den wackeren Mitgliedern des Vereines, von denen eine Anzahl in Uniform der Versammlung beiwohnte. Nach der Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung trug der Schriftführer des Vereines, Herr Stadtrathsbeamter Joh. Kyrer, den Bericht des Wehrausschusses über das abgelaufene Vereinsjahr vor. Aus diesem Berichte seien folgende Stellen besonders hervorgehoben: „Mit besonderer Befriedigung können wir auf das abgelaufene Jahr zurückblicken, denn es ist für unsere Zwecke nicht ungenügt verstrichen. Der Wehrausschuss war stets bestrebt, den guten Geist im Vereine zu nähren, die Mannszucht zu erhalten und überhaupt alles zu thun, was für das Ansehen und die Tüchtigkeit der Feuerwehr von Vortheil war, so daß es auch gelang, im vergangenem Jahre an die Mitglieder bei Ausübung ihrer Pflicht größere Anforderungen zu stellen, die vollkommen erfüllt wurden. Dank dem stets an den Tag gelegten Eifer der Mitglieder hat sich der Verein dem Dienste gewachsen gezeigt und es ist Hoffnung vorhanden, daß wir auch in Zukunft der freiwillig übernommenen Pflicht Genüge leisten werden. Es muß daher allen für die Erfüllung dieser aus freien Stücken auferlegten Pflicht die Anerkennung ausgedrückt werden. — Unser Werk wurde, wie immer, auch im Jahre 1894 durch die löbliche Bürgerschaft kräftig unterstützt. Der verehrte Gemeinderath sprach auf unsere Bitte den Verzicht auf den der Feuerwehr im Jahre 1893 gewährten Vorschuss im Betrage von 1764 fl. 10 kr. aus, wodurch in der finanziellen Sebarung eine wesentliche Erleichterung eintrat. Die Zahl der unterstützenden Mitglieder ist seit dem Jahre 1893 gewachsen; die von ihnen gezahlten Beiträge sind namhaft. Von der löblichen Bezirksvertretung erhielten wir eine Jahresunterstützung, wie früher. Allen Körperschaften und einzelnen Personen sei für ihre Unterstüzung mit der Bitte der Dank ausgesprochen, der Feuerwehr auch fortan gedenken zu wollen. Besonders zu erwähnen ist, daß die verstorbene Frau Karoline Karlsberger die Feuerwehr mit einem Legat von 100 fl. bedachte. — Im verfloffenen Jahre wurde eine ordentliche Hauptversammlung abgehalten; außerdem fanden ein Rapport und 11 Wehrausschusssitzungen statt. Die Beschlüsse der Ausschusses sind im Wesentlichen folgende: 30 Feuerwehrleute sind gegen Unfall versichert. An den Gemeinderath wurde außer dem bereits erwähnten Ansuchen um Abschreibung eines außerordentlichen Vorschusses das Gesuch gerichtet, die Beleuchtung des Depots auf Rechnung der Stadtgemeinde zu übernehmen. Diesem Gesuche wurde entsprochen. — Die große Schubleiter, die ihrem Zwecke nicht mehr entsprach, wurde um 80 fl. veräußert. Bei den Spritzen, dem Mannschafts- und dem Wasserwagen wurden Handinventare angelegt. Der bereits im Vorjahre gefasste Beschluß, 7 Tafeln mit den Feuerzeichen an Häusern in den verschiedenen Stadttheilen anzubringen, wurde ausgeführt. — Ein zur Dampfspritze gehöriger Saugschlauch erwies sich als schadhast. Da ein neuer Saugschlauch 30 fl. kostet und beim Gebrauche der Saugschläuche immer Beschädigungen entstehen können, beschloß der Wehrausschuss, bei den 4 Eisternen eiserne Röhren als Wasserleiter für die Dampfspritze anbringen zu lassen. Diese Röhren kosteten 509 fl. 82 kr., es ist durch diese Anschaffung aber jedem Uebelstande vorgebeugt und Ausgaben in dieser Richtung werden in kurzer Frist nicht notwendig sein. — An den Gemeinderath wurde auch das Ansuchen gestellt, auf dem rechten Drauser eine Eisterne herstellen zu lassen. Die Verhandlungen über dieses Gesuch sind im Zuge. Da die Verwendbarkeit des Anihilators zu Tage trat, wurde die Anschaffung eines zweiten Anihilators beschloffen. — Der Landesausschuss gab unserer Bitte um Beistellung einer Jahrspritze und eines eisernen Wasserwagens abermals nicht Folge. In diesem Jahre wird das gleiche Ansuchen zum drittenmale gestellt werden. Folgende Neuanschaffungen wurden gemacht: 1 Waschtisch, 13 Mützen, 7 Tafeln mit den Feuerzeichen, 2 Eiertassen, 6 Kozen für Zimmerbrände, 6 Rauchfangthürschlüssel, 3 Schlüsselketten, 1 Petroleumfackel, 2 Bilder, 4 eiserne Röhren bei den Eisternen, 1 Anihilator, 1 Rauchmaske (gespendet vom Herrn Wehrhauptmann) und 1 Hydrant (Spende des Herrn Ludwig Franz). Bereitwillig wurden 52 anbefohlen, Hauptübungen wurden 8 und Bereitschaftsübungen wurden allwöchentlich veranstaltet. Die Aspirantenschule wurde nach Bedarf abgehalten. Um den kameradschaftlichen Geist in der Feuerwehr zu beleben, wurden eine Fackelungsunterhaltung, eine Christbaumfeier und drei Kränzchen veranstaltet. Beim Landesfeuerwehrtage in Graz, bei den Bezirkstagen in Maria-Mast und Rothwein, sowie beim fünfundzwanzigsten Gründungs-fest der Feuerwehr waren wir durch Abgeordnete vertreten. Die Bespannungfrage bildet gegenwärtig den Gegenstand von Beratungen im Gemeinderathe und dürfte in Bälde zu Gunsten der Feuerwehr entschieden werden. — Die Gemeinden in der nächsten Umgebung, mit Ausnahme jener, die Feuerwehren besitzen, wurden um Beiträge ersucht, aber nur die Gemeinden Brunnndorf, Gams und Pobersch zeigten sich entgegenkommend. — Leider haben wir wieder das Ableben

mehrerer Mitglieder zu beklagen: Ehrenhauptmann Dominik Jaleskni, Ehrenmitglied Franz Perko und die ausübenden Mitglieder Josef Richter und Johann Halleder sind dahingegangen. Wir werden alle stets in Erinnerung behalten. — Feuerlärm wurde an folgenden Tagen geschlagen: Am 14. Jänner um halb 6 Uhr abends. Es brannte eine Ziegel-Trockenhütte des Janaz Hansche sammt Futters- und Strohvorräthen in der Rärntnerwstadt. Das nebenan stehende Ziegelgebäude konnte gerettet werden. Auf der Brandstätte erschienen die Feuerwehren von Pibern und Rothwein. Um 8 Uhr abends wurde eingerückt. — Am 4. Februar um halb 2 Uhr nachmittags. Es fand ein Kaminbrand in dem der Sparcasse gehörigen Hause in der Urbanigasse statt. Der ausgerückte Löschzug trat nicht in Thätigkeit. — Am 9. Februar um halb 7 Uhr abends. Der Thürmer verkündete Feuer in Zwertendorf. Auf eine weitere Meldung des Thürmers unterblieb die Ausfahrt. Am 28. Februar um halb 5 Uhr nachmittags. Es brannte das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Ferdinands Koroschek in Brunnndorf sammt dem Wirtschaftsgebäude ab. Die Feuerwehr von Pibern erschien auch auf der Brandstätte. Am 1. April um 6 Uhr abends. Es wurde ein Brand in der Richtung von Gams gemeldet. Die Ausfahrt unterblieb, da der Thürmer die Meldung erstattete, daß wenig Rauch zu sehen sei; es brannte Gras. — Am 7. April um 12 Uhr mittags. Waldbrand bei Windenau. Als der Löschzug anlangte, war das Feuer bereits von Hausleuten gelöscht. — Am 17. Juni abends um 9 Uhr. Der Thürmer meldete Feuer in Feistritz bei Lembach; der Brand fand jedoch zwischen Wildhaus und Zellnitz statt. Der Löschzug mußte nachhause zurückkehren, da es nicht möglich ist, die Frau dort zu übersehen. — Am 9. Juli abends um 9 Uhr. Es brannte das Wirtschaftsgebäude des Knuplesch in Unterrothwein. Die Piberer und Rothweiner Feuerwehr nahm die Löschung vor. Da die nötige Bespannung nur mit Mühe aufgebracht werden konnte, rückte der Mannschaftswagen etwas verspätet ab. — Am 14. September abends um 8 Uhr. Es brannte auf dem Dachboden des Hotels „Stadt Wien“. Auch in diesem Falle war Bespannungsmangel. Die Spritze wurde nicht mehr in Thätigkeit gesetzt, da das Feuer von den Hausleuten im Entstehen gelöscht worden war. — Am 24. September um dreiviertel 5 Uhr nachmittags. Es brannte auf dem Dachboden des Gebäudes der Herren Pichan in der Herrengasse. Die Dampfspritze und beide Abprobspritzen kamen in Verwendung. In einer Stunde war das Feuer auf den Entstehungsherd beschränkt. Die Feuerwehr von Pibern erschien zur Hilfeleistung. — Am 4. October um dreiviertel 5 Uhr nachmittags. Es brannten zwei große Gebäude des Besitzers Zebe in Rothwein. Nach zweistündiger Thätigkeit rückte der Löschzug wieder ein. — Am 27. October um 5 Uhr abends. Es brannte das Wohnhaus und mehrere Wirtschaftsgebäude des Josef Käfer in Pobersch. Wegen Wassermangels mußte sich die Thätigkeit der Feuerwehr auf das Abräumen beschränken. — Am 29. October um 1 1/4 Uhr nachmittags. Es brannten einige Strohhäufen auf der Thesen. — Am 19. December um 5 Uhr früh. Es brannte beim Bestiger Robitsch in Lembach. Da nur ein Pferdegespann zur Verfügung stand, konnte nur mit der Spritze ausgefahren werden. Bei ihrer Ankunft war das Feuer bereits von der Piberer Feuerwehr gelöscht. — Als im vergangenen Herbst infolge andauernder Regengüsse sehr viel Wasser von Kartschowin gegen die Stadt kam und die Grazer-Vorkstadt zur Nachtzeit theilweise überfluthet war, wurde die Wehr alarmiert und war im Depot einige Stunden hindurch, bis die größte Gefahr vorüber war, in Bereitschaft.

Der beifällig aufgenommene Bericht schließt mit der dringenden Aufforderung an die Mitglieder, auch in diesem Jahre der übernommenen Pflicht treu zu bleiben und dem Gebote der Nächstenliebe, mag der Ruf nun bei Tag oder Nacht erschallen, Folge zu leisten. Auch die unterstützenden Mitglieder werden gebeten, durch Leistung abermaliger Beiträge die Thätigkeit der Feuerwehr zu fördern. — Aus dem Berichte des Zahlmeisters, Herrn Leopold Kralk, erhellt, daß die Einnahmen im letzten Jahre 2474 fl. 43 kr. betragen, denen Ausgaben im Betrage von 2307 fl. 72 kr. gegenüberstehen. An Spenden kam der Feuerwehr der Betrag von 117 fl. zu, für Neuanschaffungen wurden 719 fl. 27 kr. verausgabt. Das Gesamtvermögen beziffert sich mit 21.913 fl. 86 kr. — Der Säckelbericht wurde gleichfalls mit Beifall zur Kenntnis genommen und genehmigt, worauf die Herren Leeb und Sachs zu Rechnungsprüfern für das laufende Jahr gewählt wurden.

Herr Wehrhauptmann Gustav Scherbaum wies sodann unter dem Beifall der Versammlung darauf hin, daß die Feuerwehr noch immer nicht auf der Höhe der Schlagfertigkeit stehe, weil ihr ein Hauptfactor, die Bespannung, fehle. Die bestgeschulten Kräfte, welche von größtem Opfermuth besetzt seien, können nicht thätig eingreifen, wenn sie auf solche Weise lahmgelegt werden. Drei Paar Pferde seien für die Marburger Feuerwehr unbedingt notwendig. — Herr Grubitsch führte den gleichen Gedanken in trefflicher Weise aus. — Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmiderer begrüßte die Versammlung namens der Stadtgemeinde und gab seiner Genugthuung über die stramme Mannszucht und Schlagfertigkeit der Feuerwehr Ausdruck. Die Gemeinde werde dem Vereine immerdar und in jeder Weise unterstützen. Mit dem Wunsche, daß die Feuerwehr blühen und gedeihen möge, schloß der Redner seine mit lebhaftem Beifall begrüßten Ausführungen. Nach dem Schlusse des officiellen Theiles blieben die Mitglieder des Vereines noch lange zu geselliger Unterhaltung vereint.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 27. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Marburger Lehrerverein.) Am 9. Februar veranstaltet der Lehrerverein unserer Stadt im Casino-Speisesaale einen Unterhaltungsabend mit abwechslungsreichem

Programm, zu welchem die Angehörigen der Mitglieder und bekannte Schulfreunde Zutritt haben. Die Beste für den damit verbundenen Glückshafen wollen von den Vereinsangehörigen und Schulfreunden in der Kanzlei des Herrn Oberlehrers Franz Pfeifer, Domplatz, abgegeben werden; der allfällige Reinertrag fließt in den Säckel des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg.

(Südmärkränzchen.) Um die vielen Fragen, die von Vertreterinnen des zarten Geschlechtes an den Ausschuss gestellt werden, zu beantworten, bemerken wir nochmals, daß es Wunsch des Kränzchen-Ausschusses ist, daß recht viele Damen in Costume und Masken, welche dem Ballfeste ein farbenprächtiges Bild geben, erscheinen. Die Damen werden in reizender Ausstattung mit vielen geistreichen dichterischen Beiträgen eine dauernde Erinnerung an dieses Ballfest bilden. Die lithographische Arbeit wurde der bestbekanntesten Firma Schneiders Witwe in Graz, und der Innendruck der Widmungen der hiesigen Firma L. Kralitz übertragen. Mit den Ausschmückungsarbeiten wird schon am kommenden Montag begonnen werden und dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen der hiesigen Geschäftswelt wird die Decoration ungemein reich sein, ohne den Geldsäckel irgendwie empfindlich in Anspruch zu nehmen. Die Theilnahme an diesem Kränzchen wird namentlich auch von auswärtig eine sehr lebhaft sein, und mit Freude begrüßen wir es, daß die akademische Jugend aus Graz auch viele Vertreter hieher entsenden wird. Der Kartenvorverkauf für dieses Kränzchen erfolgt am 1. Februar im Casino selbst, da abends eine Zahlstelle nicht mehr errichtet wird.

(Auch der letzte Maskenball) in der Sög'schen Bierhalle war sehr gut besucht; es waren sehr viele schöne Masken zu sehen und man bemerkte unter diesen einen besonders schönen Harlekin, einen Amor, der mit seinen Pfeilen viele Herzen verwundete, einen Teufel, ein Blumenmädchen, einen Matrosen, mehrere hübsche Steirerinnen, eine Zigeunerin und noch viele andere gelungene Masken. Bei der in der Maskenstunde vorgenommenen Preisvertheilung erhielt der Harlekin den ersten, der Teufel den zweiten und der Matrose den dritten Preis.

(Das Fleischhauerkränzchen) findet Dienstag, den 5. Februar in der Gambinushalle statt. Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der Einladung gestattet und mögen diejenigen, welche keine Einladung erhalten haben, sich am Abend bei der Cassa melden.

(Das Wetterhäuschen), welches auf dem Kaiser Franz Josephplatz aufgestellt und mit wertvollen Instrumenten versehen ist, bildet einen großen Anziehungspunkt. Es wäre wirklich schade, wenn dasselbe durch trunksene oder böswillige Personen des Nachts irgend welchen Schaden litte, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen leicht geschehen könnte. Die Instrumente sind nur unter einer Glasscheibe angebracht und erhalten auch des Nachts keinen anderen Verschluß. Ist es da nicht leicht möglich, daß die Instrumente nicht nur beschädigt, sondern auch entwendet werden könnten? Um nun dieses zu verhüten, wäre es geboten, die einzelnen Abtheilungen, in welchen die Instrumente untergebracht und welche gegenwärtig nur mit einer Glasscheibe verschlossen sind, mit verschiebbaren eisernen Kollisen oder einem Drahtglocke zu versehen, welche bei einbrechender Dunkelheit geschlossen und bei Tagesanbruch geöffnet werden sollen. Die Kosten der Herstellung dürften wohl nur geringe sein. Möge diese Anregung an maßgebender Stelle der Erwägung unterzogen werden.

(Winzercurs.) Der steierm. Landes-Ausschuss hat beschlossen, zum Zwecke einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der Kultur von amerikanischen Reben auch im Jahre 1895 und zwar vom 1. März bis Ende November 1895 je einen ständigen Winzercurs in der Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg und in den Landesanlagen in Ankenstein im Bezirke Pettau durch seine Fachorgane abhalten zu lassen, da die steierm. Sparcasse in freigelegter Weise zu diesem Behufe ihre Beihilfe zusagte. In jedem diesem Winzercurs können vorderhand je 12 Winzer aufgenommen werden, welche dortselbst freie Wohnung und Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl. erhalten. In diesem Course werden die Winzer in erster Linie praktisch ausgebildet und erhalten nur insoweit auch einen theoretischen Unterricht, als es bei den Vorarbeiten i. d. Rebkultur zu wissen unbedingt erforderlich ist. Nach Schluss des Courses werden die Frequentanten einer Ueberprüfung unterzogen und denselben Zeugnisse ausgestellt werden. Die Bedingungen zur Aufnahme sind: 1. Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr; 2. ein unbescholtenes Vorleben und 3. müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 1. März bis Ende November 1895 ununterbrochen im Course zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Organe Folge zu leisten. Die bezüglichen Stempelfreien Besuche sind bis längstens 10. Februar 1895 an den steierm. Landes-Ausschuss in Graz zu überreichen.

(Vieh- und Stechviehmärkte) werden im Jahre 1895 in Graz an folgenden Tagen abgehalten: 3., 10., 17., 24., 31. Jänner, 7., 14., 21., 28. Februar, 7., 14., 21., 28. März, 4., 11., 18., 25. April, 2., 9., 16., 23., 30. Mai, 6., 12., 20., 27. Juni, 4., 11., 18., 25. Juli, 1., 8., 14., 22., 29., 31. August, 5., 12., 19., 26. September, 3., 10., 17., 24., 31. October, 7., 14., 21., 28. November, 5., 12., 19., 27. December. Die Stechviehmärkte (für todtes Stechvieh) finden jeden Freitag statt. Die Pferdemarkte in Graz finden statt am 3. Jänner, 7. Februar, 7. und 23. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. und 31. August, 5. September, 3. October, 7. November und 5. December.

(Keine Gesamtviehpassé mehr.) Die k. k. steiermärkische Statthalterei richtete an alle k. k. Bezirks-hauptmannschaften des Landes folgendes Schreiben: Im Verlaufe des vorjährigen Viehexportes nach der Schweiz und dem deutschen Reiche hat es sich herausgestellt, daß die nach § 8 des allgemeinen Thierseuchengesetzes vom 29. Februar und der zugehörigen Durchführungs-Verordnung vom 12. April

1880 (N.-G.-Bl. Nr. 35 und 36) zulässige Verwendung von Cumulativpässen, insbesondere für Rindvieh, im Verkehre nach der Schweiz und dem deutschen Reiche deshalb zuweilen zu Anständen bei der Ausfuhr Anlaß gibt, weil sowohl seitens der Schweiz als auch des deutschen Reiches gefordert wird, daß für Pferde, Maulthiere, Esel und Rinder jeden Alters Einzelpässe beizustellen sind, nämlich — wie es im Art. 2 des deutschen Viehseuchen-Ubereinkommens heißt: „Ursprungs-Zeugnisse“ (Pässe), welche von der Ortsbehörde, also der Ursprungsgemeinde für jedes einzelne Thier auszustellen und dann mit den dafür vorgeschriebenen Klauseln zu versehen sind. Obgleich die Verwendung von Gesamtpässen für Großvieh im weiteren Verkehre nach dem Thierseuchengesetze gestattet ist, und daher nicht beanstandet werden kann, erscheint es doch nothwendig, um Schwierigkeiten, allenfalls auch Zurückweisungen bei der Ausfuhr von Thieren der bezeichneten Gattung zu vermeiden, im Interesse der Förderung unseres Viehexportes den Gemeindevorstellungen, bezw. den mit der Ausstellung der Viehpässe betrauten Organen im dortigen Bezirke die Unterlassung der weiteren Ausstellung von Cumulativ (Gesamt)-Pässen für Großvieh (Pferde, Maulthiere, Esel, Rinder) und die Ausstellung von Einzel-Viehpässen für jedes Thier dieser Gattungen eindringlich und namentlich für den Fall zu empfehlen, wenn ein solches Thier zunächst für den Auftrieb auf einem Viehmarkt bestimmt ist. Hievon wird die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Folge des Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 4. Jänner 1894, Z. 32786 ex 94 mit dem Auftrage in Kenntnis gesetzt, hiernach das Weitere sogleich zu veranlassen, und insbesondere auch die Viehhändler und Viehzüchter, sowie überhaupt alle interessirten Kreise auf die Vortheile, welche ihnen durch die Erwerbung von Einzel-Viehpässen erwachsen, aufmerksam zu machen.

(Gesucht) wird der 18 Jahre alte Schuhmacherlehrling Martin Tschretnik, welcher am 18. d. vormittags aus dem hiesigen Gerichtshause, wo er als Sträfling untergebracht war, entwichen ist.

(Als gefunden) wurden beim Stadtamte ein goldener Ring und ein größerer Gelddbetrag abgegeben; diese Funde können gegen Nachweis des Eigenthumsrechtes behoben werden.

### Schaubühne.

Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. d. wurde Suppé's „Fatinika“ als Neuheit in der gegenwärtigen Spielzeit zur Aufführung gebracht. Die Operetten Suppé's, die sich nicht nur durch eigenartige Erfindung, sondern auch durch geistvolle Durcharbeitung auszeichnen, lernen uns in Suppé vor allem den gebildeten Musiker kennen, der leider, einer bestimmten Richtung seiner Zeit Rechnung tragend, sein Talent in den Dienst einer Muse stellte, deren Rinder vom Publicum rasch verstanden, aber auch rasch vergessen werden. Es scheint eine dankbare Aufgabe zu sein, für seine Zeit zu schreiben, von seiner Zeit verstanden und angejubelt zu werden. Und doch ein sehr undankbares Thun. Wehe dem, der älter wird als sein Ruhm! Und die meisten Operettencomponisten werden es. Einem Künstler, der bei seinem Schaffen bloß darnach fragt, ob seine Werke gefallen, der dem Publicum alle möglichen Zugeständnisse macht, geht es wie dem Spielzeug in der Hand von Kindern, das zuerst geegert und schier vergöttert, dann nur mehr betrachtet und zum Schluß achlos zur Seite geworfen wird, der Vergessenheit anheimgegeben. Möge es den Werken Suppé's, die trotz der vielen Concessionen an das Alltagspublicum viel Schönes enthalten, nicht ebenso ergehen. Die Aufführung der „Fatinika“ führte uns den Mangel, den wir schon einige male erwähnt, wieder vor Augen, wir meinen die geringe Leistungsfähigkeit unseres Chorpersonales, welches wohl einer Aufführung dringend bedürftig wäre. Es wird einem beim Anhören oft ganz ängstlich zu Muthe. Von den Einzelleistungen ist vor allem Herr Roberti als Julian von Holz, und Fr. Korb als Vladimir Dimitrowitch, sodann Herr Schwabl (Zizet Pascha) und Fr. v. Marsich zu nennen. Herr Felix bot eine treffliche Leistung als General Rantschuloff und hatte die Vacher auf seiner Seite. Ferner sind Frau Straßmayer, und die Herren Lagler, Brüller, Novotny und Dir. Siegel lobend zu nennen. Die Fälschung und Ausstattung war gut, bei der Wahl der Costüme sollte aber nicht nur auf ihre Kleidsamkeit, sondern auch auf das Hineinpassen in die Scene Rücksicht genommen werden. — Beide Vorstellungen waren gut besucht. — y.

### Aus dem Gerichtssaale.

#### Anarchistenprocess.

Vüttich, 17. Jänner. Der Anarchistenprocess wird viel länger dauern, als man bisher angenommen hatte, da das Verhör der einzelnen Angeklagten wider alles Erwarten eine geraume Zeit beansprucht. Schon die ersten drei Sitzungstage haben erwiesen, daß der russische Baron v. Sternberg die ganze Seele der internationalen anarchischen Bewegung in Vüttich war und mit den reichen, ihm aus England und Frankreich zugesandten Geldmitteln die Dynamitanschläge vorbereitete und die ihm geeignet erscheinenden Leute als Werkzeuge anwarb. Im Ausschanklocale des Schankwirthes Schlabach warf der Russe seine Netze aus und suchte deutsche Arbeiter, insbesondere den gerade unbeschäftigt sich umhertreibenden Bergarbeiter Müller, für seine Pläne ein. Dieser Müller, der erklärt, weder Socialist noch Anarchist zu sein, hat eine Hauptrolle bei den ganzen Dynamitanschlägen gespielt; alle Mitangeklagten betrachten ihn mit Verachtung, weil er nicht nur sie durch seine Angebereien schwer belahet hat, sondern weil er auch nachweislich berechnit schwindelt. Sein Verhör förderte eine solche Fülle von Widersprüchen, Unwahrheiten und Verdrehungen der Thatfachen zu Tage, daß alle Vertheidiger davon Abstand nahmen, Fragen an ihn zu richten. Die Mitangeklagten bestritten Schritt für Schritt seine Angaben, und selbst der gewandte Gerichtsvorsitzende konnte keine Klarheit in den Wirrwarr der Müller'schen Aussage bringen. Von besonderem Interesse war aber das

Verhör des Kunstfischers Bach, aus Ritzingen in Baiern ge- bürtig; er gilt als Vermittler zwischen den deutschen, englischen und belgischen Anarchisten, wie als die Seele einer internationalen Verschwörung, um Anschläge auszuführen. Bach spricht und vertheidigt sich mit Gewandtheit, ist sehr belefen und sucht seine Verbindung mit dem Russe und den übrigen Anarchisten als eine rein zufällige und unschuldige darzustellen. Seine Aussagen ergeben im wesentlichen folgendes: In Deutsch- land wegen Gewaltthatigkeiten mit Gefängnis bestraft, kam er schon 1891 nach Vüttich, lernte den Schankwirth Schlabach und andere Anarchisten kennen; er kehrte im folgenden Jahr nach Deutschland zurück, desertierte und gieng nach London, wo er ein eifriges Mitglied des Anarchistenclubs „Autonomy“ wurde. Mit den bekannten Anarchisten Mennier und Schapira stand er im Verkehre, ein Brief des letzteren an Bach wurde in Vüttich bei dem mitangeklagten Bergarbeiter Wille gefunden. In diesem Briefe theilt Schapira dem Bach mit, daß „es zu gefährlich wäre, die Arzneien mittels der Post einzuführen; ein Bote werde sie aus London nach Vüttich befördern.“ Bach erklärt, ein entschiedener Anarchist zu sein, aber er sei kein Anhänger der Propaganda durch Anschläge und durch Dynamit; er sei kein Terrorist. Nachdem er im Anfange des vorigen Jahres nach Vüttich zurückgekehrt war, nahm er bei dem Mitangeklagten Westcamp Wohnung; beide wurden fest- genommen. Man fand eine Fülle anarchischer Schriften und Aufrufe, auch die Werke Goethes. „Würden Sie Goethe, so sagt Bach, gründlich lesen, wie ich, so würden Sie seine Werke verbrennen; er ist anarchischer als ich.“ Bach gibt zu, daß er in Maastricht gewesen sei und anarchische Auf- rufe nach Vüttich eingeführt und vertheilt habe; er stand mit dem holländischen Anarchistenführer Vliegen und mit dem Baron Sternberg im engen Verkehre, will aber an den Anschlägen in keiner Weise theilhaftig gewesen sein.

(Benefice-Vorstellung.) Heute hat der Operetten- sänger Herr Roberti seinen Ehrenabend. Gegeben wird, wie wir bereits mittheilten, die Operette „Giroflé Girofla“.

(Faschings-Unterhaltungen.) Die Ortsgruppe St. Lorenzen a. d. R.-B. des deutschen Schulvereines ver- anstaltet eine Unterhaltung mit Gesangsvorträgen und Tanz- kränzchen; dieselbe wird im Gasthause Rattey zu St. Lorenzen am 2. Februar stattfinden.

### Südmärk-Kränzchen.

Für das am 1. Februar in den ebenerdigem Casino- räumen (Kaffeehaus) stattfindende Kränzchen sind die Vor- bereitungen in vollem Gange. Der Ausschuss läßt es sich angelegen sein, dieses Ballfest zu der gelungensten Unter- haltung des heurigen Faschings zu gestalten. Da das Rein- erträgnis für die Suppenanstalt für deutsche Mitelschüler bestimmt ist, sollte es jeder Deutsche unserer Stadt für eine unabweißbare Pflicht erachten, sein Scherflein zu dem guten vollstlichen Zwecke beizusteuern.

Für den Ausschuss:

Dr. Karl Tschubul. Dr. Anton Reisinger. Alois Waidacher. Obmann. Zahlmeister. Schriftführer.

Alle Damen und Herren, die aus Versehen keine Ein- ladung erhielten, eine solche aber glauben beanspruchen zu können, mögen sich an den Obmann des Ausschusses, Herrn Rechtsanwält Dr. Tschubul, Tegetthoffstraße, wenden.

### Neue Vorschrift wegen Erleichterung des Bezuges des Viehsalzes und wegen Errichtung conc. Viehsalздеpots.

Das soeben zur Ausgabe gelangte Reichsgesetzblatt Nr. 244, beziehungsweise Finanzministerial-Verordnungsblatt Nr. 50 ex 1894 enthält eine neue Verordnung des k. k. Finanz- ministeriums vom 28. December 1894 in Betreff des Bezuges von preisermäßigtem Viehsalz.

Während der erste Abschnitt dieser Verordnung von „Viehsalздеpots“ — einer ganz neuen, weiter unten noch zur Sprache kommenden Einrichtung — handelt, werden im zweiten Abschnitte der Verordnung allen denjenigen Gemeinden (und selbständigen Gutsgebieten), für welche in der Folge keine eigenen Viehsalздеpots errichtet werden sollten und daher hin- sichtlich des Bezuges von preisermäßigtem Viehsalz seitens ihrer viehbesitzenden Landwirte im allgemeinen die diesbezüg- lichen bisherigen Bestimmungen der Finanzministerial-Verord- nung vom 20. December 1893 (N.-G.-Bl. Nr. 176, Finanz- ministerial-Verordnungsblatt Nr. 57 ex 1893) auch fernerhin in Geltung bleiben, diese Bestimmungen nach zwei Richtungen hin sehr wesentlich erleichtert.

Gemäß § 19 der neuen Verordnung sind nämlich zu- nächst die Gemeinde- (beziehsw. Gutsgebieten-) Vorstände unter den in diesem Paragraphen angeführten Bedingungen künftighin ermächtigt, nach dem Eintreffen einer von ihnen bestellten Viehsalzsending den an jedem Sacke derselben angebrachten amtlichen Verschluss behufs der Vertheilung des darin ent- haltenen Viehsalzes an die zu dessen Bezuge berechtigten Land- wirte dann selbst abzunehmen, wenn binnen zwei Tagen nach gescheneher Anmeldung, daß die Viehsalzsending eingelangt ist, kein Finanzorgan zur Vornahme dieser Verschlussabnahme bei ihnen erscheint.

Von noch größerem Belange ist die im § 18 der Ver- ordnung zugestandene Umgangnahme von der Festsetzung und Bekanntgabe eines bestimmten Termines für jedes einzelne Gemeinde- (Guts-) Gebiet zur Bestellung des preisermäßigten Viehsalzes. Bisher konnte eine Gemeinde (oder ein Gutsgebiet) dieses Viehsalz erst von demjenigen der acht Monate Februar bis inclusive September an bestellen, respective auslassen, welcher der betreffenden Gemeinde (beziehsw. dem betreffenden Gutsgebiete) von der competenten Finanz-Landesbehörde hiezu im vorhinein bestimmt worden ist. Infolge dessen konnten sich viele Gemeinden das Viehsalz oft erst viel später einschaffen, als sie dasselbe benötigten, inbeß manche andere Gemeinden, die erst in einem späteren Zeitpunkte auf das Viehsalz re- spectierten, der Turnus zur Aufassung dieses Salzes schon in einem früheren Monate traf.

Gemäß der vorerwähnten neuen Bestimmung können vom Jahre 1895 an nun sämtliche Gemeinden (beziehw. Gutsgebiete) die an preisermäßigtem Viehsalze auf ihre viehbesitzenden Landwirte entfallende Jahresmenge zu einem beliebigen Zeitpunkte zwischen dem 1. Jänner und 15. December eines jeden Jahres bestellen und bleibt die Wahl des hierzu entsprechenden Zeitpunktes fernerhin ganz den Gemeinde- (Gutsgebieten-) Vorständen überlassen.

Das hienach von den Gemeinde- (beziehw. Gutsgebieten-) Vorständen im Wege der Salzgeschäfts-Abtheilung der k. k. General-Direction der österreichischen Staatsbahnen in Bestellung kommende Viehsalz wird von den hiezu vom Finanzministerium bestimmten k. k. Salzniederlagen in der Reihe, in welcher die einzelnen Bestellungen bei diesen Niederlagen eintreffen, nach Maßgabe der daselbst jeweilig vorhandenen Viehsalzvorräthe ausgefolgt werden.

Die bisherige Bestimmung dagegen, dass die Landwirte einer Gemeinde (oder eines Gutsgebietes) die nach Maßgabe ihres jeweiligen Viehstandes auf sie jährlich entfallende Viehsalzmenge nur zusammen und auf einmal durch den Vorstand der betreffenden Gemeinde (beziehw. des betreffenden Gutsgebietes) beziehen können, bleibt hinsichtlich aller jener Gemeinden (beziehw. Gutsgebiete), welche nicht etwa in Zukunft einem „Viehsalzdepot“ zugewiesen werden sollten, auch fernerhin aufrecht. Von dieser Bestimmung konnte nicht Umgang genommen werden, weil die auf den einzelnen Landwirt an preisermäßigtem Viehsalze im Durchschnitt entfallende Jahresmenge so gering ist, dass sich deren selbständiger Bezug aus den meist sehr entfernt gelegenen k. k. Salzniederlagen — die sich übrigens auch schon aus geschäftlichen Rücksichten mit dem Verschleisse solch geringer Mengen nicht befassen können — den Landwirten viel zu theuer kommen würden. Denn nur für ganze oder doch wenigstens halbe Waggonladungen per 100, respective 50 Metercentner Viehsalz haben die österreichischen Eisenbahn-Verwaltungen einen namhaft ermäßigten Tarif zugestanden. — Damit nun diese Tarif-Begünstigung möglichst ausgenützt und die Bezugskosten für das Viehsalz auf das geringste Ausmaß beschränkt werden, erscheint es unumgänglich notwendig, dass das Viehsalz für ein ganzes Jahr auf einmal und mindestens gemeindefeise, in den vielen Fällen aber, in welchen selbst auf eine ganze Gemeinde an Viehsalz eine geringere Jahresmenge als 100, respective 50 Metercentner entfällt, sogar von mehreren Gemeinden zusammen, d. h. „cumulativ“, nach den Bestimmungen im § 8, Abschn. 2 der Finanzministerial-Verordnung vom 20. December 1893 (R.-G.-Bl. Nr. 176, V.-Bl. Nr. 57) aus den k. k. Salzniederlagen ausgefasst werde.

Abgesehen von den Schwierigkeiten, die sich der Vereinigung mehrerer Gemeinden zu einem solch cumulativen Bezuge des Viehsalzes manchenorts entgegenstellen, lässt es sich nun nicht verkennen, dass es einer großen Anzahl von Landwirten sehr schwer fallen muss, das Viehsalz auf einmal für ein ganzes Jahr zu bestellen und den dafür entfallenden Kaufpreis im Vorhinein zu beschaffen und zu erlegen.

Um diesem Uebelstande soweit als thunlich abzuhelfen, hat nun das Finanzministerium — da die Errichtung von ärarischen Viehsalz-Verschleißstellen außerhalb der bereits bestehenden k. k. Salzniederlagen nach den für die Verwaltung des Salzmonopols geltenden Grundsätzen unzulässig erscheint — im ersten Abschnitte der neuen Verordnung die Errichtung von „Viehsalzdepots“ durch autonome oder landwirtschaftliche Corporationen unter den in jedem Abschnitte angegebenen Bedingungen gestattet. Hienach unterliegt es keinem Anstande, dass diejenigen der genannten Corporationen, welchen vom Finanzministerium die Bewilligung zur Errichtung von Viehsalzdepots erteilt werden sollte, unter Aufrechterhaltung ihrer Verantwortung und Haftung gegenüber der Finanzverwaltung für die Einhaltung der vorgeschriebenen Bedingungen die Errichtung und Fortführung, beziehsw. Leitung der betreffenden Viehsalzdepots (etwa im Offertwege) dritten Personen, insbesondere auch Handeltreibenden, überlassen, welche letztere namentlich hiezu wohl am meisten geeignet und der damit vorausichtlich verbundenen Erweiterung ihres Kundenkreises wegen gewiss auch gern bereit sein dürften, die zur Errichtung und zum Betriebe eines Viehsalzdepots erforderlichen Geldmittel aufzuwenden.

Die Errichtung eines Viehsalzdepots wird nun den Landwirten der demselben zugewiesenen Gemeinden (Gutsgebiete)

den Vorteil bieten, dass sie das Viehsalz bis zu der auf jeden einzelnen entfallenden Jahresmenge in jenem Depot zu jeder Zeit in ganz beliebigen Theilmengen gleich ihren sonstigen Wirtschaftsbedürfnissen sich beschaffen, beziehsw. ankaufen können. Auch ist es zu erwarten, dass das Viehsalz in den Depots, da sie daselbst mit den geringsten Transportkosten, nämlich nur in ganzen Waggonladungen, beziehen dürfen und vorausichtlich die Corporationen, welchen die Errichtung der Viehsalzdepots gestattet worden ist, eine den landwirtschaftlichen Interessen vollständig entsprechende Stellung einnehmen werden, zu den thunlich billigsten Preisen den Landwirten abgegeben werden wird. — In Anbetracht all dieser, im Falle der Errichtung solcher Viehsalzdepots eintretenden Vorteile und Erleichterungen hinsichtlich der Beschaffung des preisermäßigten Viehsalzes kann nur dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, dass die berufenen autonomen und insbesondere landwirtschaftlichen Corporationen im Interesse der viehbesitzenden Landwirte und der Hebung der einheimischen Viehzucht sich der in ihre Hand gelegten Organisierung eines Reges von k. k. concessionierten Viehsalzdepots über das ganze Land durch Errichtung mindestens eines solchen Depots an jedem Gerichtsorte auf das angelegentlichste annehmen und dieselbe zur Durchführung bringen mögen, wobei denselben vonseite der hiezu competenten Finanzbehörden die thätkräftigste Unterstützung gewährt werden wird.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 27. Jänner nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

Eingekendet.

Ball-Selbststoffe von 35 Kr.

bis 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Senneberg-Seide von 35 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4 Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

Ursprungsort: Gieshübel-Sauerbrunn, Erlenbachstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.

Verdauungsstörungen.

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

Katarrhe der Luftwege.

Berührung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen



nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Neusteins' verzuckerte

„Blutreinigung-Pillen“

(Neusteins Elisabeth-Pillen)



bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. 50. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neusteins' verzuckerte Blutreinigungspillen. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolliert. Schutzmarke in rothem Druck „Seil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Ecke der Spiegel-u. Plankengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Der Postdampfer „Wesland“ der Ad Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 16. Jänner wohlbehalten in New-York angekommen.

Bekanntene in Marburg.

- 15. Jänner: Nendl Sophie, Fleischermeister'sgattin, 31 Jahre, Triesterstraße, Uramie. — Savernit Genovefa, Näherin, 26 Jahre, Augasse, Lungentuberculose. 17. Jänner: Pirzl Antonia, Binder'swaife, 9 Monate, Fischergasse, Hydrocephalus chronicus. — Bobbersig Franz, Commis, 23 Jahre, Mellingerstraße, Lungenlähmung.

Verzeichnis

der Viehmärkte in der Stadt Marburg im Jahre 1895.

Table with columns: Datum, Markttort, Markttag, Stück. Lists market dates and quantities for various types of livestock.

Stadtrath Marburg, am 3. Jänner 1895.

Der Bürgermeister: Nagh.

Marburger Marktbericht.

Vom 12. bis 19. Jänner 1895.

Large table with columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and various market goods like flour, oil, and other commodities.

Lotto-Ziehungen am 19. Jänner 1895.

Winz: 53, 33, 62, 86, 7. Triest: 78, 41, 34, 50, 20.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Frau: Warum so viel? Großlich Crème und Großlichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhalt den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 Kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 Kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekürzte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

Thomas Tsched,

Zitherlehrer in Marburg, Rärntnerstraße 39, erteilt gründlichen Unterricht in der Zither wie auch in der Harmonielehre.

Feinste Harzer

Kanarien-Sänger, Hohl- und Vogenroller und noch mit anderen schönen Gesangstouren versehen von 7 bis 20 Mk. Acht Tage Probezeit. Behandlung, Preisliste gratis. 152 W. Hoering, St. Andreasberg 1. Harz, 427.

Sicheren Erfolg

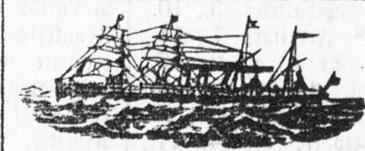
bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. — In Pak. à 20 Kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei Rom. Radner, Marburg.

Vom II. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-Verein findet die

Voll-Versammlung

am 2. Februar um 4 Uhr nachmittags in J. Hofmann's Weinstube, Burggasse, statt.

Sollte die um 4 Uhr angegebene Versammlung nicht vollzählig sein, so findet um 5 Uhr die zweite statt, wo jede Anzahl der Mitglieder beschlussfähig ist. Der Ausschuss.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia.

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirergasse 17.

### Der Waschttag

kein Schreckenstag mehr.

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

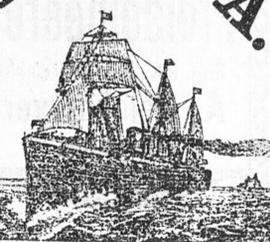
patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benutzung jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benötigen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. **Vollkommene Unschädlichkeit** bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtl. bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles**. 2125

Zu haben in allen grösseren Spezerei- und Consumgeschäften.  
Haupt-Depot: **Wien, I., Renngasse 6.**

## CANADA



Kein Land erbot sich besser zur Auswanderung als **Canada**, von **Hamburg** in **12-14 Tagen** zu erreichen.

— **Gesundes Klima!** —  
Die englische Colonial-Regierung gewährt Jedem Anstiedler eine

### freie Heimstätte

von **160 Acres** = 250 preuss. Morgen.  
Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den obrlg. concessionirten Schiffs-Expediten

**M. Morawetz, Hamburg,**  
Bergedorfer Strasse 1.



## KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verfönerung und Verfeinerung des Teints

### Puder

Elegantester Coilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Zu haben bei **S. J. Curad** in **Marburg** und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrages.

**Gott. Taussig**  
k. u. k. Hof-Coilette-  
Seifen- und Parfümerien-  
Fabrik, Wien.  
Haupt-Niederlage  
**WIEN**  
I., Wollzeile Nr. 3.

Empfehle mein reich sortirtes Lager in:

## Mieder,

Specialität Stephanie-Mieder, neueste hohe Façon, beste Qualität äußerst dauerhaft per St. fl. 1.40.

## Echarps,

in Baumwolle, Schafwolle, Seide und Chenille in größter Auswahl per Stück von 48 kr. aufwärts.

## Handschuhe

für Herbst und Winter in größter Auswahl, für Damen, Herren und Kinder.

## Blousen,

Tricot-Taillen, Unterröcke, Hosen, Leibchen, Strümpfe und sämtliche Wirkwaren.

## Aufputzartikel

als: Samme, Blüsch, Borden, Marabouts, Knöpfe, Spitzen und Bänder.

Das Allerneueste für die Saison.

**K.K. AUSSCHL. PRIVIL.**  
**WIENER MODE**  
nur bei **GUSTAV PIRCHAN** **MARBURG** (STEYERMARK) zu haben.

**Stefanie PRINCESSÉ MIEDER**  
NEUESTERÜCHSTE FORM.

### Zu verpachten

eine Gasthaus-Realität nächst Marburg an einen soliden Pächter. Anfragen in Verw. d. Bl. 2260

### Ein Riesen-Ariston

sehr gut erhalten, mit 46 Notenblättern ist zu verkaufen. 34  
Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

### Offert.

37jähriger Kaufmann, der deutschen und slavischen Sprache vollkommen mächtig, Droguist, Material- und Colonialwaren-Kennntnis, in der Weinbranche bestens versiert, in Ober- u. Südsteiermark, Krain und Kärnten, sowie im Küstenlande gut eingeführt, mit entsprechenden Referenzen sucht festen Posten als Reisender für einen Conjumaritel, am liebsten in der Wein- und Spiritusbranche. — Disponibel vom 15. April an. Gest. Offerte erbeten unter „J. T. Nr. 465“ an die Verw. d. Bl.

### Kinderbett

gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo sagt die Verw. d. Bl. 103

Ein schön eingerichtetes **Zimmer** ist sofort zu beziehen. — Anfrage Domplatz 6. 1347

### Frack

fast neu, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

### Ein Lehrjunge

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung und der slovenischen Sprache mächtig, wird in einem Manufactur-, Galanterie- und Spezereigeschäft sogleich aufgenommen. 109  
Anfrage in der Verw. d. Blattes.

### Trockenes Brennholz

Scheitholz 60 Cm. lang, Brügelholz 1 Meter lang, billigt waggomweise zu verkaufen. 72  
Wo, sagt die Verw. d. Bl.

### Schönes Zimmer

und Küche sammt Zugehör ist an eine ruhige Partei vom 1. April an zu vermieten. — Anfrage Sophienplatz 3, beim Hausmeister. 66

### Sonnseitiges Zimmer

mit Küche und Speisekammer, im 1. Stock ist an eine ruhige Partei zu vermieten. Mellingerstraße 15. 97

### Ein Clavier

zu verkaufen. Preis 40 fl. Anfrage Burggasse 34. 102

### Zimmer

Elegant ausgestattetes, gassenseitiges Zimmer ist sogleich zu vermieten. Gef. Anfrage Herrngasse 5. 108

### Züchtige Wiener Schneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen zu den billigsten Preisen. 126  
Adresse in der Verw. d. Blattes.

## Schulhausbau.

Der Ortschulrath in **Maria-Rast** vergibt gelegentlich des neuen Schulhausbaues nachstehende Arbeiten im Offertwege:

1. Maurerarbeiten ohne Materialbeistellung, Voranschlag 3922-97 fl.
2. Zimmermannsarbeiten ohne Holzbeigabe, B. 888-03 fl.
3. Steinmegerarbeiten sammt Materialbeistellung, B. 804-75 fl.
4. Tischlerarbeiten ohne Holzbeigabe, B. 1000-02 fl.
5. Schlosserarbeiten, B. 994-10 fl.
6. Glaserarbeiten, B. 280-72 fl.
7. Spenglerarbeiten, B. 233-79 fl.
8. Maler- und Anstreicherarbeiten, B. 403-71 fl.

Reflectanten wollen ihre diesbezüglichen Offerte bis 12. Februar l. J. versiegelt und portofrei an den gefertigten Ortschulrath einsenden. Der Kostenüberschlag, die Baupläne und Baubedingnisse liegen beim Ortschulrath in **Maria-Rast** täglich zur Einsicht auf.  
Ortschulrath **Maria-Rast** a. d. R. B., am 12. Jänner 1895.  
Der Obmann: **Dragotin Singels.**



1895. 1895.

## Gartenlaube

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Gulden 20 Kr.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.  
Erzählungen und Romane von

**E. Werner:** „Fata Morgana“.  
**Marie Bernhard:** „Buen Retiro“.  
**W. Heimburg:** „Haus Becken“.  
**Anton von Perfall:** „Loni“.  
**St. Keyser:** „Sturm im Wasserglase“.

Extra-Musikbeilage:  
**Gartenlaube-Walzer.** Von **Johann Strauß.**

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postämtern; in jährlich 14 Heften à 30 Kr. oder 28 Halbheften à 15 Kr. ohne Stempel bei den Buchhandlungen.  
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco.  
Die Verlagsbuchhandlung: **Ernst Reil's Nachfolger** in Leipzig.

## Alois Heu jun.

2032  
**Marburg, Hauptplatz,**  
Best eingerichtete mechanische Strickerei  
Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und versichere der besten und billigsten Bedienung.

Herbabin's aromatische 2157

## Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:  
**WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.**

Depots in Marburg in den Apotheken **Bancalari, J. W. Richter, W. König, C. Müller, Feldbach, J. König, Fürstenfeld, A. Schröderfur, Graz: Ant. Redtke, Gombitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruppheim, Liezen: Gustav Gröbhwang, Ap. Mureck: E. Reicha, Pettau: E. Wehrhalt, W. Mollitor, Radkersburg: Franz Pezolt, Wind. Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Gratz: G. Uza, Wolfsberg: A. Guth.**



## APOLLO-KERZEN

sind nur echt, wenn jede Kerze am Boden die Lyra, an der Seite das Wort „Apollo“ trägt.

### Verdienst!

Aufständige redigirte Personen können sich leicht täglich einen Nebenverdienst von 5 bis 10 Kronen verschaffen. — Adressen sind unter „S. W. 12“ postlagernd Brunn (Mähren) einzuwenden. 48

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

**Bis jetzt unübertroffen!!**

## W. MAAGER'S

echter gereinigter



### DORSCH

## Leberthran

(in geschickt geschützte Adjustierung)  
von **Wilhelm Maager** in **Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3. Heumarkt 3**, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In **Marburg** bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker** und **M. Wolfram, Droguist.**  
General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei: 1753  
**W. Maager, Wien**  
III./3, Heumarkt 3.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

**Sehr gute Fasching-Krapfen**  
täglich frisch.  
**Feinstes Theegebäck,**  
Marburger Weinconfect und Zwiebacke  
**Johann Pelikan, Conditor**  
Herrengasse 16.

**Fracks und Salon-Anzüge**  
in feinsten Ausführung  
aus Stoffen neuester Webart  
verfertigt  
**Em. Müller, Civil- und Militär-Schneider.**

**P. T.**  
Unsere geschätzten Kunden beehren wir uns zur Kenntnis zu bringen, dass wir in der Nacht vom 14. bis 15. Jänner von einem großen Brandunglück betroffen worden sind, wodurch wir allerdings einen ungemein bedeutenden Schaden erleiden.

Glücklicherweise erfährt der Betrieb der Brauerei **keinerlei Störung**  
so dass wir nach wie vor in der Lage sind, alle Aufträge auf das Beste auszuführen und Sie auch fernerhin mit unseren beliebten Producten in unveränderter Weise bedienen zu können.  
Wir empfehlen uns Ihrem ferneren Wohlwollen und zeichnen hochachtungsvoll  
**Gösser Brauerei-Actiengesellschaft**  
vormals **May Kaber** in Göß.

**22 Gulden**  
ein Pelz-Sacco, 36 fl. ein Reisepelz, 65 fl. ein Bisam-Stadtpelz, ebenso die feinsten Sorten stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

**Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!**

**Illustrirte Frauen-Beitrag.**  
Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.  
Jährlich 24 Doppel-Nummern vom 1. Jänner 1895 ab enthaltend je: 12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions Post. Aus dem Leserkreise. — Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;  
4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode- und Handarbeiten, Literarisches.  
12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:  
12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern. — 24 farbige Modenbilder mit gegen 160 Figuren, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten. Das Ganze in farbigen Umschlägen.  
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit jährlich 60 farbigen Modenbildern zum Vierteljahrs-Preise von Mark 4.25 oder fl. 2.55 o. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen.  
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 18 kr. portofrei.  
Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.  
Gegründet 1874.

**Preblauer Sauerbrunnen**  
reinsten alkalischer Alpenfäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Catarrhen, insbes. bei Harnsäurebildung, chron. Catarrhe der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau,** Post St. Leonhard, Kärnten.

**Preiselbeeren**  
1 Kilo um 50 kr. empfiehlt  
**A. Reichmeyer,**  
Conditor.

**Restauration**  
in  
**Marburg**  
ist gegen Cautio oder Ablösung zu verpachten. — Anfrage in der Verw. d. Blattes. 145

**Zwei junge intelligente Männer**  
Industrie-Beamte, wünschen mit 2 unabhängigen Damen in ehrbare, anregende Correspondenz zu treten. Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt, jedoch Photographie erwünscht. 149  
Gest. Briefe zu richten unter „Scherz verbieten“ an die Annoncen-Expedition **Ludwig von Schönhofer, Graz,** Sporgasse 5.

**Fleischer-Lehrjunge**  
aus gutem Hause wird bei Franz Schuler, Fleischhauermeister in Graz, Reitschulgasse 5, aufgenommen.  
Ebenjenseit findet ein verlässlicher **Rutscher** Aufnahme. 138

**CeAOVERO** BESTE MERKE  
entölter, leicht löslicher Cacao  
**CHOCOLADEN** mit und ohne VANILLE  
zu mässigen Preisen.  
**HARTWIG & VOGEL**  
BODENBACH  
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT  
Überall Käuflich

**Ein Mädchen**  
aus gutem deutschen Hause, welches Unterricht in Gegenständen der unteren Volksschulclassen ertheilen kann, wird als Bonne, resp. Erzieherin gesucht. Anträge mit Zeugnis-Abchriften werden unter „Bonne 100“ an die Verw. d. Blattes erbeten. 97

**Sehr nettes Mädchen**  
hier fremd, wünscht baldigst als Zahlkellnerin od. Cassierin unterzukommen. Wird empfohlen durch das Bureau J. Radlit, Burggasse. 154

**Warnung!**  
Ich warne hiemit Jedermann, auf meinen Namen zu creditieren, da ich keine, von wem immer gemachten Schulden bezahle. 99  
Marburg, am 15. Jänner 1895.  
**Marie von Kottowitz,**  
Bergstraße 8.

**Wohnung**  
drei Zimmer sammt allen Zugehör, ebenerdig, ist vom 15. März zu vermieten, Ansufragen bei der Hausmeisterin oder im 1. Stock Casino-gasse 10. 142

**Einladungen**  
für Bälle und Tanzkränzchen in Brief- und Kartenform mit oder ohne Embleme etc.  
elegant ausgeführt, zu billigsten Preisen  
in der  
**Buchdruckerei L. Kralik**  
Marburg, Postgasse.

**Theater- und Casinoverein Marburg.**  
Die P. T. Gründer und Gründer-Theilnehmer des **Marburger Theater- und Casino-Vereines** werden hiemit zu der am 29. Jänner 1895, 8 Uhr abends im **Casinosale** stattfindenden

**Haupt-Versammlung**  
eingeladen.  
Tagesordnung:  
1. Prüfung und Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1894.  
2. Bestimmung der Jahresbeiträge der Mitglieder.  
3. Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1895.  
4. Ergänzungswahl.  
5. Anträge der Mitglieder. 139  
Im Falle bei der Versammlung am 29. Jänner nicht die erforderliche Anzahl stimmberechtigter Gründer und Gründer-Theilnehmer erscheinen sollte, findet die zweite Hauptversammlung am 12. Februar 8 Uhr abends statt, bei welcher jede Anzahl der erschienenen Gründer und Gründer-Theilnehmer beschlussfähig ist.  
**Dr. Joh. Schmiderer,** Vorstand-Stellvertreter.  
**Emanuel Figdor,** Schriftführer.

**Wichtig für Damen!**  
Es diene den P. T. Damen zur Kenntnis, dass ich Wieder jeden Systems nach Maß sehr passend, sowie auch Geradhalter zweckentsprechend verfertige (und auch diesbezügliche Reparaturen übernehme). 129  
Hochachtungsd

**Math. Kasper,**  
Pfarrhofgasse 5.  
Ein geräumiger **Weinkeller** nächst dem Südbahnhofe Marburg wird zu mieten gesucht. 148  
Adresse in der Verw. d. Blattes.

**Aepfel- und Birnmöst**  
12 Halbtartin und 5 Halbtartin 1892er Wein sind zu verkaufen. 140  
Tegetthoffstraße 16.

**Schöne Realität**  
eine Stunde von Marburg entfernt, wird wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort aus freier Hand verkauft. Adresse in der Verw. d. Bl. 141  
**Frische Leber- und Blutwürste** 136  
Kaffee, Thee, Crog und Punsch, Gamfer 1894er per Liter 32 kr. Bindlemerwein per Liter 44 kr. Ruffen etc. empfiehlt **Wilh. Wendl.**  
„Besser-Scheiben“.  
Ein einfacher **weicher Sängerkasten** oder hoher Speiskasten wird zu kaufen gesucht. Adresse abzugeben in der Verw. d. Bl. 137

**Zu verkaufen:**  
1 Reispelz, 1 Schlaffessel, 1 Badewanne aus Holz mit Eisenreif und 1 weicher Waschtisch aus freier Hand billig zu verkaufen. 143  
Ansufragen in der Verw. d. Bl.

Als vierter selbständiger Teil der „Länderkunde“ erschien hiebei:  
**Europa.**  
Von Dr. A. Philippson und Prof. Dr. L. Neumann.  
Herausgegeben von Prof. Dr. Wilh. Fievers.  
Mit 166 Textbildern, 14 Farbenbeilagen u. 28 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. 14 Lieferungen zu je 1 Mark oder in Halbleber gebunden 16 Mark.  
Vollständig liegen von der „Allgemeinen Länderkunde“ ferner vor: „Afrika“, in Halbleber gebunden 12 Mark. „Asien“, in Halbleber gebunden 15 Mark. „Amerika“, in Halbleber gebunden 15 Mark. „Australien“ wird das Sammelwerk im Herbst 1895 abschließen.  
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekte kostenfrei.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.  
**Mercantil-Couverts** Billige, sehr hübsche aus der neu errichteten Couvert-Fabrik **Franz Moritz Söhne** empfiehlt  
**L. Kralik, Marburg** Postgasse. Muster auf Wunsch franco Haus.